

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur künftigen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Kaiserstraße 14.

Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes an allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamtionen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück gegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Unterrichtsminister Steinwender.

Unterrichtsminister Steinwender! Der kleine Rest seiner ehemals großen Schar treuer Freunde und warmer Verehrer wäre sicherlich freudig überrascht, wenn gerade jetzt, wo das abfällige Urtheil von allen Seiten immer unverborgener zum Ausdruck gelangt, ihr gewiß schon lange im Stillen gehegter frommer Wunsch unerwartet in Erfüllung gieng. Als einen Sieg des Deutschthums würden sie es preisen und in der Hoffnung schwelgen, daß nunmehr auch alle Sorgen und Qualen, die seit Jahrzehnten die Deutschen in Oesterreich in immer steigendem Maße zu ertragen hatten, mit einmal zu Ende wären, oder daß doch zum mindesten der Anfang gemacht sei, die Deutschen in die ihnen während der letzten Jahre so schmachlich vorenthaltenen Rechte allmählig wieder einzusetzen. Daß ein Minister Steinwender in einem Ministerium Thun kein Ministerium Steinwender bedeutet, würden die Anhänger des „weitaußerblickenden Staatsmannes“, als der Steinwender nun schon von der „Reichswehr“, der „Politik“, der „Neuen Freien Presse“ u. s. w. bis herab zum „Vaterland“ und der „Salzburger Chronik“, kurz von der gesammten deutschfeindlichen Presse gepriesen wird, in ihrer Freude ganz übersehen. Die Brosamen an Berücksichtigung deutscher Wünsche und Forderungen, die bei einem Eintritte Steinwenders in das Ministerium Thun dem ersteren gewiß zugestanden würden, würden den Bewunderern des allezeit so „klugen“ Politikers als die ersten Keime seiner bevorstehenden großen Erfolge erscheinen, heller Jubel wäre in den Kreisen der deutschen Volkspartei zu finden, wenigstens bei dem Theile dieser bis auf einige wenige Jammerseelen so wackeren Gruppe von Volksvertretern, der sich nach und nach schon daran gewöhnt hat, in Steinwender den einzigen Mann zu sehen, dem es, sobald er nur zur Macht gelangte, nicht fehlen könnte, der gesammten österreichischen Politik wieder das lang vermißte deutsche Gepräge aufzubringen. Ganz recht haben diese Freunde, wenn sie Steinwender als hervorragenden politischen Denker erkannt haben. Seit mehr als einem Jahrzehnt hatte der aufmerksame Beobachter Gelegenheit, sich von der hervorragenden politischen Befähigung Steinwenders zu überzeugen.

Bald nach seinem Eintritte in den Reichsrath, als es ihm im Vereine mit Derschatta gelungen war, die durch das sanfte Entschlummern Josef Ropps im Reichsrathe abhanden gekommene deutsche Opposition gegen die Herbstzeitlosen in der deutschnationalen Vereinigung wieder aufleben zu lassen, hat er es in kluger Voraussicht der Dinge schon damals ängstlich vermieden, als gedankenloser Freiheitsstürmer zu erscheinen, ja er hat im Gegentheil keinen Anstand genommen, ziemlich offen auszusprechen, daß zum Wohle der Deutsche nicht anders als im Deutschen Reich

auch in Oesterreich mit starker Faust regiert werden müsse. Bei manchem seiner Bewunderer mag schon damals die stille Hoffnung entstanden sein, aus dem in seinem Temperament so feurigen und in seinen Handlungen doch so bedachten jungen Volksvertreter mit der Zeit auch für Oesterreich einen Bismarck erwachsen zu sehen. Der zweifellos richtige Eindruck, daß Steinwender ein Mann sei, der wie wenige andere allezeit gewußt hat, was er will, und der sein Ziel mit eiserner Ausdauer verfolgt, mag selbst für diese überschwenglichen Erwartungen als theilweise Entschuldigung dienen. Er selbst hat sich zu solcher Ueberhebung gewiß nie verstimmt. Auch dazu war Steinwender zu — klug; aber was er wollte, hat er immer genau gewußt, und es würde schwer halten, ihm nachzuweisen, daß er in der Verfolgung seines Zieles jemals einen ersten Fehler begangen habe.

Kurz nach der verdienstvollen That Steinwenders, den Handelsminister Pino gestürzt zu haben, mußten freilich über Steinwenders politische Befähigung bedenklliche Zweifel aufsteigen. Vermöge der ihm bekanntgewordenen Thatfachen wäre damals Steinwender in der Lage gewesen, nicht nur den Minister, der unter dem Decknamen Alfred mit einem entlassenen Zuchthäusler im intimen Verkehr gestanden hatte, aus dem Amt zu drängen, sondern nicht minder hätten der Finanzminister Dunajewski und Laaffe selbst weichen müssen, wenn Steinwender den Vorfall politisch ausgenützt hätte. Dem gutmüthigen altliberalen Abgeordneten Dr. Magg, der vielleicht in seinem ganzen Leben selbst gegenüber dem abgefeimtesten Schurken ein vernichtendes Wort nicht über die Lippen gebracht hat, der es feststellte, daß Pino dem Ministerium Laaffe nicht nur angehört, sondern für dasselbe „konstant und typisch“ sei, weil, wie der Handelsminister seinen Klier, so der Finanzminister seinen Bontour und der Ministerpräsident seinen Reminar hatte, war es weniger zu verdenken, daß er auch hier nur durch die Blume sprach, das heißt den Umstand, daß diese Vertrauensmänner der drei Minister sämtlich im Zuchthaus gefesselt hatten, unausgesprochen ließ. Aber doch hat Magg von einer „Schmach für das Land“, von einem „Angriff auf die Ehre Oesterreichs“ gesprochen, während Steinwender sich sowohl in der Debatte als auch nachträglich stets nur auf die streng sachliche Darlegung des Falles beschränkte. In der Behandlung nebensächlicher Fragen hatte sich Steinwender den Ruf besonderer Schneidigkeit erworben, demzufolge auch die, für den Minister Pino so verhängnisvollen Schriftstücke seitens der Entdecker gerade ihm in die Hand gedrückt wurden. Von ihm hat man erwartet, daß er diese unwiderleglichen Enthüllungen zu einem vernichtenden Schlage gegen das ganze System ausnützen werde. Dieser Erwartung hat er nicht entsprochen. Ja selbst, als dann —

trotz seines Klier — Pino zum Statthalter ernannt wurde, ist Steinwender stumm geblieben. — Von Troppau aus, also nicht aus seinem Wahlbezirke, sondern wieder nur, weil man erwartete, daß Steinwender schneidiger vorgehen würde als irgend ein anderer der deutschen Abgeordneten, ist er aufgefordert worden, einen Fall empörender behördlichen Vorgehens im Hause zur Sprache zu bringen. Er hat darauf zurückgegriffen, daß er den Gegenstand auf zweckmäßigere Weise erledigen werde. Wer es nicht wußte, daß man von einem Minister, der nicht strenge der eigenen Partei angehört, „in der Fensterische“ nichts zu erbitten, noch viel weniger behördlichem Unfug zu steuern vermag, könnte nicht das Zeugnis für sich in Anspruch nehmen, als Politiker schon ausgelernt zu haben. — Einen kaum geringeren Grad politischer Unfähigkeit schien Steinwender durch sein unthätiges Verhalten gegenüber den schwersten Fesseln zu verrathen, die uns Deutsche im politischen Kampfe seit Jahrzehnten belasten. Während der ganzen Dauer seines nunmehr vierzehnjährigen Mandates hat er nie zur Herstellung wahrer constitutioneller Rede- und Pressefreiheit auch nur einen Finger gerührt; ja mehr als dies: er und nur er hat sich einmal zu der Behauptung verstiegen, daß zur Erörterung einer sich um Millionen und Milliarden drehenden wirtschaftlichen Angelegenheit, der Währungsfrage, unsere Pressenstände voll auf ausreichen seien. Ueber diese erste und oberste Vorbedingung erfolgreichen politischen Kampfes sich gründlich auszuschweigen, haben auch unsere erbärmlichen Judenliberalen getroffen, aber selbst nicht die schwärzesten Clericalfeudalen haben sich vermaßen, den österreichischen Versammlungscommissär, die reactionäre Eintheilung in politische und nichtpolitische Vereine oder gar den zur willkürlichen Confiscation berechtigten Press-Staatsanwalt als eine „Staatsnothwendigkeit“ hinzustellen. Dieser allergiftigsten Giterbeule an unserem öffentlichen Leben sogar noch das Wort zu reden, war ihm allein vorbehalten. Angesichts solcher sich bei jeder Gelegenheit wiederholenden Wahrnehmungen mußte, solange man Steinwender für einen ehrlichen Mann hielt, das Urtheil über seine politische Befähigung sehr herabgedrückt werden.

Trotz alledem aber hat man Steinwender damals Unrecht gethan, wenn man seine vielen, hinterdrein immer selbst hervorgehobenen „Fehler“ seinem Unvermögen zuschrieb. Dem Ziele, daß er im politischen Leben verfolgt hat, sind auch diese scheinbar schweren Mißgriffe nur förderlich gewesen. Um den Anschein des Streberthums von sich fern zu halten, konnte er nicht müde werden, auf die stets so sorgsam gewahrte „Regierungsfähigkeit“ der Plenerliberalen spöttelnd hinzuweisen. Immer von neuem wurde es betont, daß seine Partei nicht aus Portefeuille-Anwärtern zusammengesetzt sei. Nicht mit Unrecht: denn

Die Stieffschwestern.

Roman von Anna Seyffert.

(10. Fortsetzung.)

Der Graf horchte hoch auf.

„Wenn beschuldigen Sie da eines Verbrechens?“

„D“, entgegnete Elsa wie außer sich, „Ewald besitzt, oder“ flüsterte sie, „besaß in meinem Oheim einen unversöhnlichen Feind. Schon immer war es mir aufgefallen, daß Onkel Ernst so abstoßend, geradezu kränkend sich gegen Graf Northof benahm, und vor einigen Tagen löste er mir das Räthsel, er — er liebte mich gleichfalls“, stammelte sie, „und — aus diesem Grunde war ihm mein Gatte verhasst.“

„Und einer solchen Brut vertraute mein Sohn sich an“, murmelte der Graf ingrimmig. „Was hilft es mir, wenn ich den Verbrecher zur Rechenschaft ziehe, dadurch erhalte ich meinen Einzigen nicht wieder.“

Er hatte sich schwer auf seinen Platz zurückfallen lassen und stützte den ergrauten Kopf in die Hände.

Elsa aber erzitterte bis ins innerste Herz hinein.

Was hatte sie gethan? Sie hatte einen möglicherweise Unschuldigen des schwersten, strafwürdigsten Verbrechens, des Mordes angeklagt — eine unbeschreibliche Angst erfaßte sie.

Der Augenblick hatte ihr die unvorsichtigen Worte eingegeben, und nun bereute sie dieselben, und sann verzweifelnd nach, auf welche Weise sie ihren Fehler wieder gut machen könne.

Sehr bald sollte sie bemerken, daß dies überhaupt nicht mehr möglich war.

„Ich habe voreilig gesprochen und geurtheilt“, sagte sie bebend, „ich bitte Sie, Herr Graf, meine Worte nicht zu deuten, ich habe nicht einen einzigen Anhaltspunkt, daß mein Onkel wirklich dies Verbrechen begangen.“

„So, nun wollen Sie den Unseligen auch noch entlasten, der Strafe entziehen?! Daraus wird nichts, mag er wenigstens für seine Unthat büßen!“

„Herr Graf, ich bitte, ich beschwöre Sie —“

Da aber war die Geduld des alten Herrn zu Ende. Er erhob sich plötzlich und stand zornflammend vor der armen Elsa.

„Hinaus!“ donnerte er mit mächtiger Stimme, und lassen Sie es sich niemals wieder einfallen, diesen Grund und Boden zu betreten, ich wäre fähig, Sie mit meinen Hunden heßen zu lassen!“

Elsa taumelte todtensbleich, als habe sie einen Schlag erhalten, zurück.

Dann aber richtete sie nochmals ihr beredtes, blaues Augenpaar auf den Grafen.

„Ich verzeihe Ihnen“, hauchte sie, „doch, wie groß auch Ihr Schmerz sein mag, Graf, gegen mein Leid bedeutet er Glück! Sie besitzen Ihre Familie, Ihre gesicherte Lebensstellung, ich bin von diesem Augenblick ab bankrott an allem — Gott weiß, woher ich die Mittel nehmen werde, um mein armes Kind zu ernähren, um es zu einem schmerzvollen Dasein erziehen zu können!“

Diesmal verhalten ihre Worte eindrucklos an dem Grafen. Noch einmal erhob er gebietend die Hand, und Elsa sah wohl ein, daß er aufs Höchste gereizt und zu allem fähig sei; mit fliegenden Schritten eilte sie der Thür zu.

In fliegender Eile durchstufete sie einige Räume, um dann plötzlich zu erkennen, daß sie sich verirrt und den Ausgang verfehlt habe. Schon wollte sie in das zunächst liegende Zimmer eintreten, als ihr Fuß plötzlich gehemmt wurde.

Sie vernahm ein paar weibliche Stimmen, und da ihr sofort der Name „Ewald“ entgegenklang, so blieb sie wie gebannt stehen.

„Wenn ich wüßte, Susi, daß Dein Bruder für mich verloren ist, ich könnte mich in das Unabänderliche nicht finden, die Versicherung gebe ich Dir, und Du kennst mich, Du weißt, wenn ich so spreche —“

„Sei doch nicht so thöricht“, unterbrach die Sprechende eine sanfte Mädchenstimme, „ich gebe mich gar keinen absonderlichen Vermuthungen hin. Ich glaube bestimmt, daß mein Bruder unterwegs einen oder mehrere Freunde gefunden hat, mit denen er eine weitere Reise angetreten. Du kennst wohl die tückischen Zufälle im Leben, ihn werden unsere Briefe nicht erreicht haben, seine Briefe werden nicht zu uns gelangt sein — ich kann da keine bestimmte Annahme hegen, aber so viel weiß ich, daß jede Sorge überflüssig wäre! Ewald ist so wenig todt, als an irgend ein anderes, weibliches Wesen gefesselt. Ich kenne ihn, er läßt sich so leicht nicht bestechen!“

„Und dennoch, Susi, muß etwas besonderes im Spiele sein. Denke Dir, soeben wollte ich den weißen Salon durchschreiten, da fand ich Deinen Vater im Gespräch mit einer wunderbar schönen, blonden Dame — sie sprach von Ewald, schien Deinen Vater mit Bitten zu bestürmen, und der Graf wiederum schien sie energisch zurückzuweisen — wie nun, wenn Dein Bruder sich ohne den

unter den Männern, die seiner Fahne gefolgt sind, war wohl nie auch nur ein einziger, den man unlauteren Strebertums hätte beschuldigen können. Zu seinem Ziele kann er gelangen, auch ohne, wie Plener, den doppelten Verrath zu üben, zuerst den an dem Volke, das auf ihn seine Hoffnungen gesetzt hat, und gleichzeitig an der Schar jener, welche ihn deshalb als Führer hochhielten, weil sie hofften, durch und mit ihm zur Staatskrippe zu gelangen. Der klügere ist Steinwender immer gewesen. Niemals hat er, wie der als Politiker immer lindliche Plener, statt von seinem Abgeordnetenitze aus die Bevölkerung anzurufen, de- und wehmüthig in die Burgfenster hineingesprochen. Immer hat Steinwender nach außen den Schein des Volksmannes zu wahren gewußt, aber gleichzeitig in allen entscheidenden Augenblicken niemals einen Schritt unterlassen, der geeignet sein konnte, ihn in den Augen der jeweilig im Amte befindlichen Minister als einen der Collegenchaft würdigen Reichsrathsabgeordneten erscheinen zu lassen. Ungeachtet der Führerschaft einer oppositionellen Partei hat er es dennoch verstanden, in der Abwendung aller den verschiedenen Regierungen drohenden ernstesten Gefahren thatkräftig und erfolgreich mitzuwirken. Schon gegenüber Taaffe und Dunajewski durfte er sich rühmen, daß trotz der offen zu Tage liegenden Beweise gegen Pino seine Ausführungen wenigstens auf die Gesamtheit der Regierung keinen Schatten geworfen haben.

Genau so wie in dem Falle Troppau hat er sich in der seinen Wahlkreis so nahe berührenden Tauernbahnfrage verhalten. Seine Wähler hat er Jahr für Jahr glauben gemacht, daß es seinem persönlichen Einfluß bei der Regierung nicht fehlen könne, dem Wunsche der Bevölkerung gerecht zu werden, der jeweiligen Regierung aber hat er, und zwar thatsächlich, bewiesen, daß es seinem in Wirklichkeit bestehenden hypnotisierenden Einflusse auf seine Wähler und Clubgenossen gelungen ist, die Regierung aus der bedenklichsten Zwangslage zu befreien. Entweder hätte die Regierung offen eingestehen müssen, daß die Südbahn-Juden es nicht erlauben, daß ihnen eine Concurrenz geschaffen werde, oder aber hätte sie sich wehrlos der Feindschaft und den Nachgeklüften der Nothschild's preisgegeben. So unkundig im Eisenbahnwesen ist Steinwender nicht, daß er nicht das alberne Geschwätz über die strategischen Rücksichten mit zwei Worten hätte Lügen strafen können. Wenn es auch nicht bestritten werden soll, daß da und dort aus strategischen Rücksichten der Bau einer weniger rentablen Bahn ausgeführt werden muß, ist es doch eine geradezu kindische Einwendung, daß irgend eine Bahn aus strategischen Rücksichten nicht gebaut werden dürfe. Zu jeder Stunde läßt sich durch Sprengung eines Brückenkopfes eine Bahn unfahrbar machen, aber weil eine Regierung im Krieg wie im Frieden ab und zu Geld braucht und weil man noch immer in dem Bahnbezug ist, zur Selbstbeschaffung der Nothschild'schen Mithilfe nicht entrathen zu können, deshalb hat keine Regierung den Muth gefunden, den Bau einer zweiten Verbindung Triests mit dem Hinterlande in Angriff zu nehmen. Diese Sachlage aufzudecken, seiner Wählerschaft klar zu machen, daß die Predil- und infolge dessen auch die Tauernbahn nur deshalb nicht gebaut wird, weil der Nothschild es nicht erlaubt, mittels des aus dieser Erkenntnis erwachsenden Sturmes des Volkswillens die Regierung zur Inangriffnahme der Bahn zu zwingen, ebenso wie Schönerer, auf den unbeglückten Volkswillen gestützt, die Zurücknahme des ersten Nordbahnvertrages erzwungen hat, wäre Steinwender schon zu Taaffes Zeiten ein Leichtes gewesen. Das hat er freilich nicht gethan; denn wer jemals eine am Ruder befindliche Regierung so bössartig in die Enge getrieben hätte, bei dem wäre es zu Ende mit der Ministerwerdung für ewige Zeiten. War ihm für diese „staatsmännische“ Auffassung der Dinge nicht schon das Ministerium Taaffe tief und nachholtig zu Dank

verpflichtet? Ist es da nicht selbstverständlich gewesen, daß später Graf Badeni in seiner Umfrage wegen der Sprachenverordnungen sich in erster Linie an den Mann gewendet hat, der ein Jahrzehnt lang das höchste, allgemein anerkannte, wirtschaftliche Anliegen seines eigenen Wahlkreises durch schillernde Versprechungen niederzuhalten verstand, um nur ja der jeweilig im Amte befindlichen Regierung keine ersten Schwierigkeiten zu bereiten? Ist es zu verwundern, daß Steinwender mit seinem von Freund und Feind unbefruchteten politischen Scharfblick, wie er selbst zugegeben hat, dem Grafen Badeni den Entrüstungssturm vorhergesagt hat, den die Sprachenverordnungen hervorrufen werden? Ist es aber nicht auch ebenso einleuchtend, daß Graf Badeni aus der Art, wie Steinwender sich geäußert hat, die volle Zuversicht aufrecht erhielt, derselbe Villacher Reichsrathsabgeordnete und Führer der überwiegenden Mehrzahl der deutschnationalen Abgeordneten werde ebenso wie in der Tauernbahn- auch in der Frage der Sprachenverordnungen den Sturm des Unwillens zu bändigen wissen, werde die Regierung vor der Nothwendigkeit der Zurücknahme der Sprachenverordnungen vorsorglich und thatkräftig beschützen? Konnte nicht Badeni erwarten, daß es Steinwender ebenso wie bis dahin auch ferner gelingen werde, sich durch die große Schneidigkeit in Neben-sächlichkeiten bei Wählern und Clubgenossen soweit im Ansehen zu erhalten, daß diese sich — in den entscheidenden Momenten — willig auf die der Regierung bequemen Pfade werden leiten lassen? Und haben sich etwa Graf Badeni und dessen Systemerben Gautsch und Thun in dieser Zuversicht bisher enttäuscht gesehen?

Ein Tag lang ist die Sache Badeni's sehr schief gestanden. Als nach der ersten geschäftsordnungswidrigen Abstimmung der Abgeordnete Dr. Pöfeler das erlöbende Wort, die „171 Schufte“, in die Berammlung geschleudert hat, war der Uebermuth der serbischen Majorität gebrochen; Pöfeler hat weder widerrufen, noch, wie derammerplener es gegenüber dem Taaffe gethan, erklärt, daß er niemand beleidigen wollte. Er hat das Wort aufrecht erhalten und es den Gegnern überlassen, sich Genugthuung zu holen, wenn sie's für gut fanden. Nur sein Unstern hat ihm seinen Parteiführer Steinwender als Kartellträger in den Weg geworfen und dieser war es, der dem Grafen Badeni den unermeßlichen Dienst geleistet hat, das zutreffende Wort entgegen dem Willen seines Auftraggebers kleinlaut zurückzuziehen. Erst von da an ist den Satrapen des polnischen Grafen der Kamm so hoch geschwollen, daß es eintreten konnte, was sich im November 1897 thatsächlich zugetragen hat. Wenn durch die ritterliche Austragung des Falles Pöfeler der Beweis geliefert worden wäre, daß, wer an einer politischen Schuferei theilnimmt, nur die Wahl hat, entweder mit der Waffe in der Hand für seine Ehre einzustehen oder aber zeitweilig den „Schufsten“ persönlich auf sich sitzen zu lassen, wäre die weitere Ausbildung der schönen Künste Abrahamowicz' unterbunden gewesen. Diese Scharte in der Kampftüchtigkeit der deutschen Opposition ist auch durch das sechs Monate später erfolgte unerschrockene Auftreten Wolfs gegen Badeni nicht mehr gutzumachen gewesen. Zu dieser Zeit war die Partie schon verspielt. Wenn Dr. Pöfeler nicht heimtückisch verhindert worden wäre, persönlich standzuhalten, hätte die gesammte Majorität, wenigstens diejenigen unter ihnen, die es nicht offen eingestehen, daß sie „lieber feig als dumm“ sind — das heißt, sich selbst den Stempel des Hundsfott aufdrücken — bei jeder neuen politischen Schuferei gewärtigen müssen, vor die Klinge eines Deutschvolklischen gestellt zu werden. Nachdem aber der Eine durch seinen eigenen Parteiführer vor der ganzen Welt in den Schein des muthlosen Maulhelden versetzt war, war die Einschüchterung behoben und konnte auch durch das spätere schneidige Auftreten eines Einzelnen nicht wieder hervorgerufen werden.

Auch da hat Steinwender „klug“ gehandelt, und Badeni hat sich dankbar erwiesen. Mit einem Schlage

war Steinwender seinem Ziele um ein gewaltiges Stück näher gerückt. Nicht mehr lange hat es gedauert, bis die schlau ausgeheckten Pläne ruckbar wurden. Schon in der Zusammensetzung des Ministeriums Gautsch waren drei Portefeuilles durch die Besetzung mit sogenannten Beamtenministern für drei der Regierung zur Mithelferschaft wünschenswerthe Parlamentarier freigehalten: für den Judenliberalen Groß das Eisenbahn-, für den christlich-socialen Pattai das Justiz- und für den Führer der deutschen Volkspartei, voraussichtlich, daß es ihm gelänge, auch seine Anhänger dem Einflusse der kampfesmuthigen Volkstimmung zu entwenden und für die Lockungen der Regierungsfähigkeit empfänglich zu machen, das Unterrichts-Portefeuille. Kann man unter diesen Verhältnissen die Währinger Rede unklug schelten? Gewiß nicht.

Bis dahin hatte Steinwender für ein besonderes Neffort noch nicht die Wahl getroffen oder wenigstens äußerlich keine besondere Vorliebe für das eine oder das andere zu erkennen gegeben. Auch war das Unterrichts-Portefeuille zu der Zeit, als Steinwender dem jüdischen Finanzminister Steinbach bei dessen Währungsvorlage so unermeßliche Dienste geleistet, in sicheren Händen. Damals hat sich Steinwender damit genügt, mit seinem Vorgesetzten, dem Unterrichtsminister, persönlich auf gutem Fuße zu bleiben. Wiewohl Führer der damals hervorragendsten Abgeordneten-gruppe von Deutschnationalen, hat er keinen Anstand genommen, die Soirées des polnischen Unterrichtsministers mit seiner Gegenwart zu beehren und hat über die heiklen Nichtengeschichten fein stillgeschwiegen. Erst nachdem unter Gautsch die drei offengelassenen Stellen der außerparlamentarischen Lebensstellung der drei Ministercandidaten so zutreffend auf den Leib geschnitten waren, das Eisenbahnministerium dem Philosemiten, die Justiz dem gewaltigen forensischen Redner und bewährten Mitarbeiter am Strafgesetzentwurf, das Unterrichts-Portefeuille dem Professor, scheint Steinwender, dem sonst das Eisenbahn-Neffort gewiß mehr zugesagt hätte, sich in die Rolle des Unterrichtsministers schon eingelebt zu haben; Steinwenders einträchtiges Zusammenwirken mit Dr. Groß läßt wohl keinen Zweifel darüber aufkommen, daß jeder mit seinem Antheil zufrieden sei.

Wer für Steinwenders immer nur scheinbaren Wankelmuth die richtige Erklärung finden wollte, konnte seit Jahren schon in den Spalten der „Reichswehr“ des Räthfels Lösung erblicken. Was am 8. Mai 1897, wenn auch acht Tage darauf wegen Abhandenkommens der Krouzzeugen lendenlahm widerrufen, das jüdische Wochenblatt „Die Zeit“ mit düren Worten ausgeplaudert hat, war lange vorher in der wohlwollenden Haltung der „Reichswehr“ schon deutlich genug zwischen den Zeilen zu lesen. Konnte es noch einem Zweifel unterliegen, mit wem Steinwender schon in vertraulichen Beziehungen stand, als sein am 11. December 1898 in den „Kärntner Nachrichten“ erschienen, das Einlenken zu der in früherer Zeit so viel geschmähten deutschen Staatspartei anbahnender Aufsat in der „Wiener Abendpost“ zu einer Zeit abgedruckt wurde, die kaum eine andere Deutung zuließ, als daß das Manuscript dem ehemaligen Leibblatte Steinwenders und der Staatstrompete des Grafen Thun gleichzeitig ausgeliefert wurde? Führen nicht die überschwenglichen Lobpreisungen, die Steinwender in den slavischen, feudalen und clericalen Blättern erfährt, deutlich genug auf die Spur zu Steinwenders Zielen? Noch bezeichnender aber ist die Haltung der jüdischen „N. F. Presse“ und des christlich-socialen „Deutschen Volksblattes.“ So unbedingt officiös ist die „N. F. P.“ nicht, daß sie auch ohne jüdischen Eigenszweck einen Mann verhimmeln würde, der wenigstens mit einem Fuße im antisemitischen Lager stand, und so besorgt um das „Staatswohl“ ist auch das „Deutsche Volksblatt“ nicht, um sich ohne besonderes christlich-socialen Interesse für einen Steinwender gar so warm einzusetzen. Aber weil die von Thun aufgegriffene Badeni-Gautschische

Willen seines Vaters vermählt hat? Dann stürzen all unsere Lustschlösser in nichts zusammen!”

Ein übermüthiges, melodisches Lachen war die unmittelbare Antwort.

Dann fuhr die andere Sprecherin, Comtesse Northof, mit gewichtiger Kinderstimme fort:

„So wisse denn, mein Liebling, was ich Dir bisher noch verschwiegen habe: blonde Frauen konnten niemals einen Reiz auf meinen Bruder ausüben. Blonde Frauen sind nicht gefährlich für ihn. Er nennt sie verkappte Dä-mone, die ein engelhaftes Aeußere zeigen bei innerer Verderbtheit. Sein Urtheil ist sicher zu crass, denn weshalb sollen blonde Mädchen nicht auch gute, treue Herzen besitzen?! Ich aber, Berenice, ich huldige auch dem Geschmace meines Bruders, ich wünsche mir so eine dunkel-äugige, bezaubernde Schwägerin wie Du es bist, Berenice, und Dich allein will ich als Ewalds Gattin begrüßen — Du allein wirst Eindruck auf ihn machen, ich weiß es ganz sicher. Und nun, kleine Thörin, warte in Geduld, bis der Langersehnte heimkommt. Dann wird das Glück hier ein-ziehen, wenn Du selbst nicht in der letzten Stunde Deinen Sinn änderst und meinen Bruder verschmäht!“

„Susi wie kannst Du so sprechen“, gab die andere mit leidenschaftlicher Stimme zurück. „Ich kenne Ewald nur durch die verschiedenen Gewalde, welche ihr von ihm besitzt, und dennoch weiß ich, daß seine Person unendlich machtvoller auf mich einwirken wird, als es schon allein diese todten Bilder vermögen — ich liebe Deinen Bruder mit der ganzen Kraft, deren mein starkes heißes Herz fähig ist, und diese Liebe ist mein Verhängnis! „Ich werde“, fügte sie fast unhörbar hinzu, „an dieser Liebe entweder erstarken, in derselben ein paradisisches Glück er-

reichen, oder — ich werde daran zugrunde gehen, sie wird mich ins Verderben treiben! Aber mich verlangt begierig nach Glück, nach unermeßlicher Liebe! Susanna“, fügte sie in glühendem Ton hinzu, „möchte mir doch das Schicksal vergönnen, daß ich mich sättigen kann an dem unermeßlichen Duell einer himmlischen, Sinne verwirrenden Liebe!“

„So bist Du mir unverständlich“, murmelte die Comtesse. „Ich denke mir die Liebe ganz anders, Berenice. Ruhig und klar wie ein spiegelglatter See, auf dessen Fläche man sich so wunderbar wohl fühlt, wo einem das Herz so weit und groß wird, daß man im Paradiese zu sein wähnt, — so ungefähr denke ich mir die Liebe.“

„Wie kannst Du überhaupt von Liebe sprechen, Du bist ja noch ein Kind, Susi; ich aber mit meinen fünf- undzwanzig Jahren, ich weiß, was diese elementare Gewalt bedeutet, und ich sage Dir, nur so wird Körper und Seele befriedigt, wenn ein sengendes Glutfeuer mein ganzes Sein durchflößt!“

„Wie Du sprichst, Berenice! ich kann Dir in Deinen leidenschaftlichen Empfindungen nicht folgen und ich glaube auch nicht, daß diese verzehrende Leidenschaft meinem allezeit ruhigen und sich stets im seelischen Gleichgewicht befindenden Bruder behagen würde. Trotzdem aber ist es mein höchster Wunsch, daß aus Euch beiden ein Paar wird! Vielleicht ist es gut, daß Du so himmelstürmende Gefühle hegst — man sagt ja, daß sich die Charaktere von Ehegatten ergänzen müssen!“

„Du kleine Weisheit“, lachte die andere, — es war ein wunderbar schönes, melodisches Lachen — „ich danke für die Aufgabe, einen Sitzapfen zu erwärmen!“

„Du bist entschieden schlechter Laune, liebste Berenice“, schmollte die Comtesse. „Nun jedenfalls wird das alles anders, wenn Ewald erst wieder daheim ist. Dann werden Deine großen Augen aufstrahlen, und oft genug wird Dein übermüthiges Lachen erkönen, welches ich so unendlich gern höre. Du weißt ja, Eurer Heirat steht nichts im Wege, und mein Vater wünscht nichts sehnlicher, als daß Du seine Schwiegertochter wirst.“

„Und ich werde ihm diesen Wunsch erfüllen, Susi. Ich kann jene täppischen, koketten Mädchen nicht leiden, die sich stellen, als besäßen sie keine Ahnung von ihrer Schönheit. Sagt es uns Mädchen doch der Spiegel so klar, ob wir es uns zutrauen dürfen, um die Liebe eines Mannes zu ringen! Ich traue mir zu, jeden Mann zu meinen Füßen zwingen zu können!“

„Ewald zu Deinen Füßen? — Das kann ich mir gar nicht vorstellen —“

„Kleine Thörin, wer nimmt ein Wort so buchstäblich! — Nein, Ewald soll nicht zu meinen Füßen schmachten, er soll an meinem Herzen ein Glück finden, um welches ihn Götter beneiden werden!“

So sprach die schöne Berenice, die Sirene, um deren Gunst sich schon jetzt alle Aristokraten aus der Nachbarschaft bewarben; und Elsa, die es vernahm, dieser unglückliche Eindringling wich scheu und zitternd zurück.

Aufs Geradewohl hin schritt sie nach der entgegen-gesetzten Thür. Nur weg von diesem Ort, wo für sie so entsetzlich peinvolle Dinge erörtert wurden — nur fort aus diesem Schlosse, in welchem der Boden unter ihren Füßen brannte.

(Fortsetzung folgt)

Majoritätsplanung nur dann einen Sinn hätte, wenn eine der Koppzahl nach so mächtige Gruppe deutscher Abgeordneter der Regierung zugeführt würde, wie sie die mageren Reste der Judenliberalen, die Christlichsocialen und die Deutsche Volkspartei zusammengewomen darstellen, weil daher die neue Coalition nur dann Erfolg verspräche, wenn gleichzeitig Groß, Pattai und Steinwender in das Ministerium aufgenommen würden, weil also das Schicksal Groß' und Pattais von den Erfolgen Steinwenders abhängt, bleibt den Juden und den Christlichsocialen nichts übrig, als sich für Steinwender ebenso warm einzusetzen, wie für ihre eigenen Parteiangehörigen. Nicht anders steht es heute als zu der Zeit, da Steinwender, weil er in dem Finanzminister Steinbach den Mann gefunden hatte, mit dem er intim verkehren konnte, und weil damals seinem ewigen Nebenbuhler Plener ein schwacher Hoffnungsstrahl zu winken schien, in jener denkwürdigen Versammlung in Brünn seinen längst hypnotisierten Clubgenossen und der ganzen verblüfften Welt mit der Neuigkeit kam, jetzt könne man sich dem Ministerium Taaffe anschließen. Ebenso wie damals, glaubte er wohl auch heute seinem Ziel schon so nahe zu stehen, daß er nur zuzugreifen brauche. Ist es da zu verwundern, daß ihm die Hornesröthe zu Gesicht stieg, als die böse Wilsbacher Versammlung die schönen Hoffnungen mit einem Schläge zu vernichten schien? — Wird man aber dann nicht auch zugeben müssen, daß der gegen Steinwender so oft erhobene Vorwurf der politischen Schwäche, des Bankelmuthes, der Unschlüssigkeit, die in alle Ewigkeit den rechten Augenblick veräußert, und wie sonst die das politische Können Steinwenders herabsenkenden Urtheile lauten, mehr als ungerecht waren? Wird man nicht im Gegentheil ihm die volle Anerkennung zollen müssen, daß er sein Ziel zu allen Zeiten ebenso unentwegt und ausdauernd als klug und wohlberathet verfolgt hat?

Paul Pachter.

Ein Zweikampf aus politischen Gründen.

Zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und dem Abgeordneten Horvath, einem Angehörigen der Opposition, fand am letzten Dienstag ein Pistolenzweikampf statt, der unblutig verlief. Es war zweimaliger Kugelwechsel mit gezogenen Pistolen auf 25 Schritte mit Plagwechsel vereinbart. Im ungarischen Abgeordnetenhaus herrschte während des Zweikampfes große Erregung.

Steiermärkischer Gastwirte-Verband.

Die Verbandsleitung hat an alle Genossenschaften der Gastwirte und an jene Collectiv-Genossenschaften, welche Gast- und Schankgewerbetreibende als Mitglieder haben, sowie an alle Mitglieder nachstehendes Rundschreiben gerichtet:

Wie wir schon in den Tagesblättern mittheilten, entsenden wir unseren Secretär zu allen Genossenschaften, um die Organisation unseres Gewerbes durchzuführen.

Das Resultat dieser Bereisungen ist ein günstiges, da der intelligente Theil unserer Berufsgenossen die Nothwendigkeit dieser Anregung erkennt.

Wir wollen unserem Stand wieder zu jenen Rechten verhelfen, welche er früher besaß; es soll das Gast- und Schankgewerbe wieder lebensfähig gestaltet werden, denn ohne einen unternehmungskräftigen Gastgewerbebestand leidet die ganze Provinz aus dem Grunde, weil sich naturgemäß der Fremdenverkehr jenen Provinzen zuwendet, welche ein leistungsfähiges Gastgewerbe haben.

In Steiermark fiecht das Gast- und Schankgewerbe langsam dahin, weil eben Unberufene die Geschäfte der Gastwirte ausüben.

Die Finanzorgane müssen die traurige Erfahrung machen, daß die Gastwirte an vielen Orten nicht mehr in der Lage sind, die Verzehrungssteuer in der geforderten

Höhe zu leisten, es wäre ihnen daher sehr zu empfehlen, daß sie auch nach den Ursachen forschen, und das Resultat berichten möchten.

Diese geringe Mühe würde der Finanzbehörde die Ueberzeugung bringen, daß es nicht bloß ihre Aufgabe ist, Steuern einzuhoben, sondern sie sollte auch mitwirken, daß die Steuerpflichtigen ihre Steuern aufbringen können, und wir sind überzeugt, daß in absehbarer Zeit dieselben unsere Anwälte werden müssen, denn von einem Stande, welcher so vielfach geschädigt wird, kann nicht verlangt werden, daß er besonders steuerkräftig sein könne.

Wir haben den Flaschenwein- und Bierhandel schon genügend bekämpft und erhoffen endlich die Auferstehung des im Gewerbeausschusse des hohen Abgeordnetenhauses schlummernden Gesetzentwurfes über die Regelung dieses Handels.

Eine schwierigere Aufgabe ist die Bekämpfung des unbefugten Ausschankes.

Wir werden diese Seuche nur dann möglichst los werden, wenn wir jede Rücksicht beiseite setzen und energisch dagegen auftreten.

Der unbefugte Ausschank wird nicht nur in Graz und größeren Orten betrieben, sondern auch auf dem Flachlande.

Die Vereisungen durch unseren Secretär haben hauptsächlich auch den Zweck, unsere Collegen anzuspornen, gegen die unbefugten Ausschanker alle Hebel in Bewegung zu setzen, um ihnen ihr unsauberes Handwerk zu legen.

Wir können nach der uns verschafften Ueberzeugung nicht umhin, die Herren Genossenschaftsvorstände und p. t. Mitglieder auf das Treiben der meisten Consumvereine aufmerksam zu machen.

Die Consumvereine schießen wie die Pilze aus der Erde und schädigen das Gast- und Schankgewerbe zum Theil, indem in ihren Verkauflocalen unter verschiedenen Titeln der unbefugte Ausschank betrieben wird.

Wir möchten den Handelsstand hiemit einladen, den Gastwirten Bier und Wein zu lassen, sich mit uns zu vereinigen zur Abwehr der vielfach gesetzwidrig bestehenden und vorgehenden Consumvereine.

Die Gründer dieser Vereine sind ja bekannt, aber auch das Institut, welches die nöthigen Gelder dort verzinsen läßt. Sie Socialist — dort Capitalist.

Gegen die Consumvereine haben wir noch nicht das letzte Wort gesprochen; mit diesem wollen wir unsere Herren Collegen vorläufig nur aufmerksam machen, daß die Absicht vorherrscht, diese Vereine in möglichst großer Zahl ins Leben zu rufen.

Den Herren Genossenschaftsvorständen empfehlen wir das Studium des Gesetzes über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 9. April 1873, Nr. 70 R.-G.-Bl., enthalten in der Manzischen Ausgabe der österreichischen Gesetze, I. Band, vom Jahre 1892.

Wir sind sehr gerne bereit, im Bedarfsfalle die Zusendung dieses Gesetzes zu vermitteln.

Nach diesem Gesetze können die geehrten Genossenschaften beurtheilen, ob die Mitglieder dieser Vereine sowohl, als der Verein selbst, den Bedingungen desselben entsprechen.

Ist dies nicht der Fall, dann wollen sie den Schutz der Behörden in Anspruch nehmen, eventuell uns berichten.

Nach diesen in gedrängter Form gemachten Ausführungen ersehen die Herren Collegen, daß die Organisation zur Nothwendigkeit geworden ist, und wir haben auch bereits so manchen Erfolg zu verzeichnen.

An alle steiermärkischen Gast- und Schankgewerbetreibenden stellen wir das wiederholte Ersuchen, dem Verbands als Mitglieder beizutreten, und es sollen auch die p. t. Mitglieder es sich angelegen sein lassen, uns Mitglieder und Gönner zuzuführen, denn nur mit vereinten Kräften können wir das uns gesteckte Ziel erreichen.

Der steiermärkische Gastwirteverband wird seinen Mitgliedern in jeder Richtung gefällig sein und wir bitten, sich im Bedarfsfalle an unsere Kanzlei wenden zu wollen.

Die geehrte Presse bitten wir, wie bisher unser Bestreben durch Veröffentlichung unserer Circulare unterstützen zu wollen.

Mit collegialem Gruße:

Der Schriftführer: Johann Brandl, Hotelier.

Der Vorstand: Josef Ledam, Gasthofbesitzer.

Tagesneuigkeiten.

(Kaiser Wilhelm als Sprachreiner.) Nach der Einweihung der Trinitatskirche in Charlottenburg unterhielt sich der Kaiser u. a. auch mit dem Magistratssecretär Bartels. Dabei ereignete sich nach der „Charl. N. Z.“ folgender heitere Zwischenfall. Der Kaiser fragte Herrn Bartels nach seiner Beschäftigung, worauf er die Antwort erhielt: „Magistratssecretär!“ — „Ach so“, meinte lächelnd der Kaiser, „Stadtschreiber!“

(Wie Priester im Alterthum das Volk betrogen haben.) erfährt man aus einem interessanten Artikel der Wochenschrift „Mutter Erde“, der von automatischem Öffnen und Schließen von Tempelthüren im Alterthum handelt. Die sinnvoll construierte, automatisch Vorrichtung war ein Werk des großen Mechanikers Heron. Wenn der Priester den Vorraum betrat, wurde auf einem Altare ein Feuer angezündet, das die Luft erwärmte. Diese drang durch eine Röhre in ein unterirdisch angebrachtes Gefäß, das mit Wasser gefüllt war, und drängte dieses durch eine weitere Röhre in ein anderes Gefäß. Letzteres nun, schwerer geworden, sank, und weil es an einer Kette hing, die über eine Rolle geführt, sich um unterirdische Träger der Thürangeln wand, brachte es diese und damit die Tempelthüren in Bewegung: vor dem Priester öffnete sich der Tempel. Verließ er dann denselben, wurde das Feuer gelöscht, und nun trat einfach das Gewicht in Thätigkeit, das ebenfalls mit den Trägern über eine Rolle hin verbunden war und jetzt beim Erkalten der Luft kein Hindernis fand, die Tempelthüren in die alte geschlossene Lage zurückzuziehen. Natürlich ist die geniale Erfindung von den Agyptern zum Volksbetrug ausgenützt worden. Das automatische Werk wurde geheim gehalten — und die Gottheit wirkte Wunder, durch ein sichtbares Zeichen dem Priester gnädig den Eingang in ihr Heiligthum gewährend.

(Ueber die moderne Malerei) ist classisch der Ausspruch des Ausstellungs-Saalbiener's Krautstüdl in München: „Malt einer den Himmel grau und das Gras braun, so ist er von der guten alten Schule; malt er den Himmel blau und das Gras grün, dann ist er ein Realist, malt er den Himmel grün und das Gras blau, dann ist er ein Impressionist; malt er den Himmel gelb und das Gras violett, dann ist er ein Colorist; malt er aber den Himmel schwarz und das Gras roth, dann ist er ein decoratives Talent. Wenn einer vor jedem guten Bilde „Pfiu!“ ruft und vor jedem schlechten „Ach, wie reizend!“ dann ist er aus Berlin; wenn einer gleich beim Eintritt beim Billeteur nach der Restauration fragt, dann ist er ein Münchner; wenn einer keinen Katalog kauft und dafür die Saalbiener nach den Bildertiteln fragt, dann ist er höchstwahrscheinlich ein Sachse.“

(Henry der Halsabschneider.) Mit diesem Spitznamen bezeichnen die weinkundigen Rheinländer in grimmigem Galgenhumor das diesjährige Product ihrer Reben und geben damit der Ansicht, daß der 1898er mit seiner scharfen Säure beim trinken keine angenehmen Empfindungen in der Kehle hervorruft, einen sehr bezeichnenden Ausdruck.

(Gelb buch, Blaubuch, Weißbuch.) Jedenfalls wissen sehr viele, wenn sie obige Bezeichnungen lesen, nicht, woher sie stammen. Diese Namen der Bücher rühren von

(Nachdruck verboten.)

Amor als Dieb.

Criminal-Humoreske von August Werner.

(1. Fortsetzung.)

„Gnädige Frau wohnen sehr einsam“, hebt jener an, mit mir in das Zimmer tretend. „Aberdings, mein Herr, und um so unverzeihlicher von Ihnen, wenn Sie eine schutzlose Dame in dieser, gelinde ausgedrückt, brüskten Weise überfallen.“ „Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Sie einen unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht haben; nun wohl, ich komme heute nochmals, um mir Antwort auf meine Frage vom ersten Besuche zu holen.“ Mir wurde immer unheimlicher diesem lächelnden Ungehener gegenüber. „Welche Frage?“ stotterte ich. „Nun, ob Sie mir gestatten, näher mit Ihnen bekannt zu werden! Halt“, rief er, als ich Miene machte, nach der Thür zu entweichen, „einmal haben Sie mich däpiert, zum zweitenmale gelingt es Ihnen nicht.“ Er ergriff meine Hand, presste mich ungestüm in seine Arme und — nun ich will Ihnen nichts bei meinem Abenteuer verschweigen — drückte mir glühende Küsse auf Wange und Mund. Dies war alles so schnell vor sich gegangen, daß ich gar nicht zur Besinnung kommen, mich auch nicht wehren, sondern nur einen halberstickten Schrei ausstoßen konnte. Der Fremde ließ mich darauf in ein Fauteuil gleiten, sah sich wild um, horchte und eilte zur Wohnung hinaus. Ich war halb ohnmächtig vor Schreck und zitterte betartig an allen Gliedern, daß ich thatsächlich unfähig war, einen Schritt zu seiner Verfolgung zu thun.

Wier Tage später geschah der Einbruch.“

Mein schönes Gegenüber hielt in ihrer Erzählung

inne; sie war in der Erinnerung an den Ueberfall wieder ganz erregt geworden, ihr Busen wogte, ihre Hände zitterten. Während unseres momentanen Schweigens hatte ich Muße, die Dame, die bis jetzt für mich nur „der Geschädigte“ gewesen war, näher zu betrachten; sie mochte Mitte der Zwanziger sein, eine Gestalt über Mittelgröße, von herrlichstem Ebenmaß, ein ovales, jetzt hochgeröthetes Gesicht, umrahmt von welligem kastanienbraunen Haar, das in der Mitte schlicht gescherteit war. Mochte nun die Nase noch so zierlich, das Kinn noch so energisch hervortreten, das Schönste in dem lebensfrischen Antlitz blieben die großen grauen Augen. Wahrlich, diese Frau konnte wohl einen unauslöschlichen Eindruck auch auf den verknöcherten Junggesellen machen.

„Nun“, hub sie nach einer kleinen Weile an, „glauben Sie nun, daß ich den Verbrecher kenne?“

„Um, Sie sind überzeugt, gnädige Frau, daß dieser — nun wollen wir sagen — Unverschämte, Ihr Silberzeug gestohlen hat?“

„Gewiß; Sie nicht? ich sollte meinen, die Sache läge sehr einfach.“

„Doch nicht so ganz; Sie müssen wissen, gnädige Frau, wir Polizeibeamte sind mehr oder weniger Skeptiker. Sagten Sie nicht, der Fremde habe auf Sie den Eindruck eines gebildeten Mannes gemacht?“

„Zawohl, Herr Commissär.“

„Er hat durchaus richtig, d. h. grammatisch richtig gesprochen?“

„Durchaus.“

„Hat er auf Sie den Eindruck eines Mannes gemacht, der sich in der Gesellschaft zu bewegen versteht?“

Die Dame sah nachdenklich zu Boden.

„Wenn ich mir die Einzelheiten meines Abenteuers, des Gespräches und die Manieren des Fremden ins Gedächtnis zurückrufe, muß ich die Frage bejahen.“

„Nun, dann bin ich überzeugt, daß wir es nicht mit einem Verbrecher, nicht mit dem von uns gesuchten Silberdiebe zu thun haben.“

„Aber, Herr Commissär, ich habe doch selbst im Verbrecher-Album Physiognomien gesehen, welchen man, so möchte man glauben, in der Gesellschaft schon begegnet wäre; hat man denn nicht von Hochstaplern die wunderbarsten Geschichten gehört, wie sie unter hochtönendem Namen sich in die besten Kreise geschlichen und die tadellosesten Manieren gezeigt haben?“

„Zawohl, meine Gnädige, dies waren eben Hochstapler und keine Einbrecher; ein gebildeter, formgewandter, Einbrecher ist mir im Laufe der Jahre, und ich kann auf eine ziemliche Reihe von Jahren zurückblicken, nicht vorgekommen; sehen Sie, hier liegen mehrere Anzeigen über Silberdiebstähle vor, die auf ganz gleiche Weise, in derselben Stadtgegend, sämmtlich bei alleinstehenden Damen ausgeführt sind, und stets an Silberzeug; überall hat der Dieb die Wohnung mittels Nachschlüssels geöffnet, überall sein säuberlich wieder verschlossen. Sollten dies alles nicht Argumente dafür sein, daß ein und dieselbe Hand im Spiele ist? Nun wohl, keine der beschädigten Damen hat ein dem Ihrigen gleichartiges Abenteuer erlebt; keine kann auch nur annähernd einen Verdacht auf eine bestimmte Person äußern; wäre es auch nicht eine handgreifliche Dummheit von dem Einbrecher, sich in solcher Weise, wie es bei Ihnen geschehen ist, dem Wiedererkanntwerden auszuweichen? Nein, ich bin der Ueberzeugung, daß der Einbringling, mag er Absichten gehabt haben, welche er wolle,

den verschiedenen Farben des Umschlages der diplomatischen Documente her, welche den verschiedenen Regierungen Europas ihren Parlamenten unterbreiten. In Frankreich gibt das Auswärtige Amt ein Gelbbuch aus, welches jedesmal in einer Auflage von 2000 Exemplaren erscheint, den Kammern, den Gesandtschaften und der Presse übermittelt wird, sonst aber nicht im Handel erscheint. Die Documente der englischen Diplomatie zeigen einen blauen Umschlag und sind in Buchläden käuflich. Deutschland veröffentlicht Weißbücher für den Reichstag, welche jedoch nur Fragen der Colonialpolitik zum Gegenstand haben. Griechenland gibt ein Rothbuch und Italien ein Grünbuch heraus.

Ein furchtbarer Bergsturz.

In Airolo in der Schweiz hat vor kurzem ein furchtbarer Bergsturz stattgefunden, über den die „Neue Züricher Zeitung“ wie folgt berichtete:

„Airolo! — Jeder, der einmal nach Süden geflogen ist, hat das Dorf am Südausgang des Gotthardtunnels in Erinnerung, mancher gedenkt seiner von frohen Ausflügen nach Val Biora oder über den von geschichtlicher Stimmung umwehten Gotthardpass. Schwere Geschichte hat das Dorf am Südthor der großen Völferstraße von jeher erfahren, und es sind außer der Kirche mit ihrem altersgrauen Thurm wohl nur wenige Häuser aus jener Zeit übrig geblieben, wo das Schellenklingel der Post- und Wagenpferde über den Schneeglanz des verschneiten Gotthardthales bebte und die Airoleser als „Kotori“, als Kutner und Retter in die Winterkluft des Verkehrs zogen. Aus der reichen Unglückschronik der Dorfes, das in vergangenen Zeiten so manchem Wanderer Port und Asyl aus den Schrecken des Hochgebirgs gewesen ist, erwähne ich nur den furchtbaren Brand vom 17. September 1877 und den schweren Lawinenschlag vom 29. Jänner 1895.

Und jetzt durchhallt eine neue Unheilklunde die Welt. Das Dorf Airolo ist mitten im Schweißen des Winters, mitten zwischen den festlichen Tagen von Weihnacht und Neujahr von einem Felssturz heimgesucht worden, der bereits schweren Schaden gestiftet und mit noch schwererem Verhängnis droht. Vergessen war wohl das Bergdorf im tiefen Schnee, aber den, der die geologischen Verhältnisse in der Gegend von Airolo, das plötzlich wieder in aller Munde schwebt, kennt, überrascht die Kunde eigentlich nicht. Im Jahre 1885 schon wurde das Hochthal, wo der junge Tessin durch die Stalvedroschlucht braust, auf Veranlassung der Gemeinde Airolo von Professor Heim und Ingenieur Moser auf die Gefahren von Felsstürzen und für Rettungsvorkehrungen für das Dorf untersucht und der erstere namentlich betonte gegenüber dem Gewährsmann der Gotthardbahn in einem Vortrag, den er in der Section Uto des S. A. C. gehalten hat, und der mancherlei zustimmende Ergänzung durch Mitglieder erfuhr, die Größe der Drohung, die über Airolo hing. Jetzt hat sie sich nach dreizehn Jahren erfüllt...

Soeben komme ich von einem Besuch der Trümmerstätte, die sich in den oberen nördlichen Theil des Dorfes erstreckt. An ihrem äußersten südlichen Rand und zu unterst liegt das Hotel Airolo, von dem auch nicht ein Stein aus dem Chaos ragt, dessen Stätte aber in der Nacht durch hervorbrechende Flammen und eine Glühwolke bezeichnet ist. Das Hotel gehörte einer Witwe Dotto, die es mit zwei Personen bewohnte, und zählte zu den ersten in Airolo. Die Gotthardstraße, die an ihm vorüberführt, ist haushoch mit Trümmern und Schutt bedeckt. Unterhalb des ehemaligen Hotels fand der Steinstrom seinen Halt. Eine Anzahl Hausmauern sind hier noch eingebrückt. Oberhalb des Hotels stehen ebenfalls hart am Rande der Abbruchstelle noch einige Balken des Hauses, in dem die Familie Filippini verunglückte. Auf der Trümmerstätte des Hotels arbeiten etwa zwanzig Mann, um die Blut zu dämpfen, denn der Föhn, der mild und säuselnd über den

nicht im Zusammenhang mit dem Ihnen zugesügten Diebstahl steht.“

Frau von N. hatte aufmerksam meinen Auseinandersetzungen zugehört. „Ich gebe zu“, erwiderte sie, „dass Ihre Ansicht sehr viel für sich hat, trotzdem kann ich mich von der einmal gefassten Meinung nicht trennen. Wie erklären Sie sich aber denn den Umstand, dass vier Tage nach meinem letzten Abenteuer der Einbruch geschah?“

„Zufall, gnädige Frau, Zufall, wie er so häufig in unserer Praxis vorkommt, oft die besten und richtigsten Combinationen verwirrend.“

„Nun“, hiermit erhob sich Frau von N., „wenigstens möchte ich aber doch wissen, wer jener Unverschämte war; was rathen Sie mir, Herr Commissär, zu thun, wenn ich jenem einmal begegne?“

„Dann gehen Sie zu dem nächsten Wachposten und ersuchen diesen, den Namen des fraglichen Herrn festzustellen, nöthigenfalls ihn zu diesem Behufe zur nächsten Sicherheitswache zu bringen.“

Die Dame entfernte sich; in Gedanken verjunken blieb ich zurück: Nein und abermals nein; ein Abenteuerer, ein Don Juan, ein Unverschämter mochte jener sein, der Einbrecher war er nicht.

Die Nachforschungen nach ihm waren fruchtlos ausgefallen, wie ich es nicht anders erwartet hatte. Kein Stück des gestohlenen Gutes war, dies stand ziemlich fest, zum Verkauf oder Verfaß gelangt.

Auch Frau von N. ließ nichts von sich hören; hatte sie den Unbekannten ermittelt, hatte sie sich mit ihm ausgehört?

In demselben Sommer fand in unserer Stadt eine

Schutt zieht, kann bei stärkerem Wehen dem ganzen Dorf Gefahr bringen. Da auch das Vorrathsbeden des Dorfes verschüttet ist, muß das Wasser vom Tessin hervorgepumpt werden.

Etwa fünfzig Meter oberhalb des ehemaligen Hotels überschritt ich die Trümmerstätte beim Mondschein in ihrer ganzen, etwa hundertfünfzig Meter betragenden Breite, ein Gang, der deswegen nicht anmutig ist, weil es an der senkrechten Abbruchstelle immer noch fürchterlich rollt und grollt. Die meisten der rötlichen weichen Trümmersteine sind nicht über einen viertel oder halben Kubikmeter groß. Zwischen ihnen liegt reichlich Lehmerde. Doch gibt es auch Blöcke so groß wie bei Goldau. Da und dort im Schutt liegen mächtige, fast meterdicke entwurzelte Baumstämme. Sie sind der Rest eines prächtigen Waldes, der unter der Absturzstelle stand. Seltam! Mitten im Donnerwetter der stürzenden Felsen hat sich ein schmaler, senkrechter Streifen dieses Waldes erhalten, ein Streifen Haar auf einem fahlen Schädel.

Die Abbruchstelle selbst ist sehr schmal. Der Strom verbreitert sich nach unten stark. Er hat den reinen, weißen Schnee weithin mit einer Schicht dunkeln Staubes bedeckt. Am Schutt überraschen die hohen, wie mit dem Messer scharf abgegrenzten Ränder. Er liegt sechs bis zwölf Meter hoch. An der Gotthardstraße sieht man in keinem Hause mehr ein Licht. Zweidrittel der Einwohner von Airolo mögen geflohen sein. Es gibt aber auch andere, die in ihrem Heim leben oder sterben wollen.

Im Gespräch mit den Leuten gewinnt man die Ueberzeugung, daß sie das Unheil von lange her kommen sahen und sich in den letzten Tagen darauf vorbereiteten. Wenn auch augenblicklich keine größere Gefahr vorhanden sein mag und das Donnergeroll, das unaufhörlich die Nacht durchbebt und bis ins Innere des Hauses dringt, nur von Nachstürzen herrührt, so ist die Drohung für das ganze Dorf Airolo fürderhin außerordentlich groß. Im Bahnhof lagern immer noch Familien, die abreisen wollen; auf und unter den Bänken schlafen die Kinder, die vielleicht bald keine Heimat mehr haben. Die Einwohnerschaft kennt sich gegenüber dem großen Unglück überraschend gefaßt. Es ist der tiefe Fatalismus der Hochgebirgsbewohner, die dem Tod immerdar ins Auge sehen. Selbst die Frauen und Kinder der betroffenen Familien weinen nicht. Die meisten sind heute in die tieferliegenden Dörfer ausgezogen, wo sie ihre Bekannten und Verwandten haben. Kinder schleppen auf den kleinen Schlitten die Habe. Die Kranken sind im Hotel Rossi beim Bahnhof untergebracht. Doch flüchtet, was kann, denn die Bewegung des Felsens ist noch keineswegs zur Ruhe gekommen. Die Hauptgefahr ist vorbei. Eine Felsenrippe, die sich im Absturzgebiet gebildet hat, lenkt die Hauptmasse links nördlich vom Dorfe ab. Nur ein schmalerer Arm ist noch gegen das Dorf gerichtet. Eine verdächtige Schneelinie über der Abbruchstelle wird als eine neue gefahrdrohende Spalte gedeutet.“

Eigen-Berichte.

Pettau, Ende December. (Ein kindlicher Messerheld.) Am 23. December während der Mittagsraststunde hat der 13jährige Schüler der hiesigen Umgebungschule Martin Kramberger aus Podvinzen den Mitschüler Thomas Bresnig mit einem Taschenmesser zwischen die linken Rippen derart gestochen, daß er ihm eine schwere Verletzung beigebracht hat.

Schönstein, 3. Jänner. (Jahreswende.) Die Jahreswendfeier, die in Bresnigs Gasthof stattfand, versammelte eine schon seit langer Zeit nicht vereinigte große Gesellschaft. Als nach dem Vortrag mehrerer sehr hübscher Lieder durch den hiesigen Männergesang-Verein „Liederkränz“ und nach der Veranstaltung eines Gewinnverkaufes, der einen ansehnlichen Betrag zu Gunsten des deutschen Kindergartens ergab, die Mitternachtsstunde herannahte,

landwirtschaftliche Ausstellung statt; Tausende strömten täglich, namentlich abends, hinaus in den prächtigen Stadtpark, der unmittelbar an den Ausstellungsplatz und seine Gebäude grenzte, um die frische Luft und das Doppel-Concert zu genießen. Mein Dienst (ich war als Vorsteher eines interimistischen Polizeibureaus hierher commandiert) rief mich täglich zum Ausstellungsplatz. Mehrfach hatte ich Frau von N. in den Gängen des Parkes gesehen, aber nur aus der Ferne, sprechen hatte ich sie bisher nicht können, weil sie mir im Menschengewühl zu schnell verschwunden war. Eines Abends jedoch lief sie mir fast in die Arme: „Nun, Herr Commissär, nichts von dem Einbrecher oder meinem Silberzeuge entdeckt?“ Ich suchte die Achseln; „leider nein; haben Sie nie wieder etwas von dem ungestümen Anbeter gehört?“ — „Nein, gar keine Spur.“

Wir trennten uns. Eines Nachmittags höre ich von meinem Zimmer in jenem interimistischen Polizeibureau, wie eine Dame in sehr erregtem Tone in der Wachtstube sofort Beistand begehrt; soviel ich vernahm, handelte es sich um Ergreifung eines gefährlichen Einbrechers. Selbstverständlich horchte ich hoch auf; noch mehr aber wie die Ergreifung interessierte mich die Beistandheischende; ich mußte mich sehr irren, wenn diese nicht, der Sprache nach, Frau von N. wäre. Kaum hatte ich die Thüre zur Wachtstube geöffnet, als jene Dame auch schon auf mich zugestürzt kam und ganz außer Athem mir zurief: „Herr Commissär, der Silberdieb!“ In aller Eile erzählte sie dann, wie sie vor wenigen Minuten jenen Herrn, der in so eigenartiger Weise seine Zuneigung ihr gegenüber kundgethan hatte, in Gesellschaft eines anderen Herrn die große Empfangshalle habe betreten sehen. (Schluß folgt.)

wünschte der Älteste der deutschen Gemeinde den Versammelten ein fröhlich Jahr 2012. Hierauf hielt Herr Ludwig Pauls eine kernige Ansprache, worin er die Gesellschaft aufforderte, die Menschenpflichten an sich und anderen zu erfüllen, sowie deutschvölklich zu leben und, wenn es Noth thue, thatkräftig zu streiten. Bei angenehmem Reigen und Spiel blieben die Anwesenden bis zu Tagesbeginn beisammen.

Pettau, Ende December. (Junge Diebinnen.) Am 18. December wurden die beiden Wingerstöchter Marie und Gertrud Simonie aus Wurmberg im Geschäfte des hiesigen Kaufmannes Remec dabei betreten, als sie und zwar jede ein Wolltuch im Werte von je 2 fl. verwahrt hatten und sich davon machen wollten. Die Diebinnen wurden von der Sicherheitswache verhaftet und dem Strafgerichte übergeben.

Pickendorf, 3. Jänner. (Feuerwehrkränzchen.) Wie an dieser Stelle bereits erwähnt wurde, veranstaltet die freiwillige Feuerwehr in Pickendorf zu Gunsten ihres Vereinsbüchels Samstag, den 7. Jänner in der Gastwirtschaft des Herrn Dr. Othmar Keiser ein Kränzchen, welches sich den vorhergegangenen würdig anreihen wird. Den verehrlichen Theilnehmern stehen Wagen (für die Person 10 kr.) zur Verfügung. Haltestellen: Johann Schnutt, Franz Josefstraße; Kreuzhof, Josef Weichenitsch und Frau Schenker in Brunnendorf. Die Musik besorgen die Marburger Schrammeln. Eintritt für die Person 40 kr. — Gut Heil! Der Wehrausschuß.

Konrad B. Amon.

Bürgermeister von Markt Tüffer und Obmann der Bezirksvertretung Tüffer †.

Der Markt und der Bezirk Tüffer haben einen sehr schweren Verlust erlitten durch das ganz unvermuthete und fast plötzliche Verschleiden ihres hochverdienten Bürgermeisters und Obmannes Konrad Amon, der am 29. December nach kurzer Krankheit einer Herzlähmung erlegen ist.

Der Verbliebene war im Jahre 1832 in Windisch-Feistritz als Sohn des dortigen Brauereibesizers geboren und siedelte sich in Markt Tüffer an, wo er allmählich mehrere Häuser erwarb. Bald nach dem Inlebenreten der Bezirksvertretungen wurde er infolge seiner objectiven und unabhängigen Stellung im Jahre 1870 zum Obmann der Bezirksvertretung und 1871 zum Gemeindevorsteher und Bürgermeister des Marktes Tüffer gewählt, Stellungen, die er bis zu seinem Tode in musterhaftester Weise bekleidete. Er war außerdem Obmann des Ortsrathes und Vorstand des politisch-volkswirtschaftlichen Vereines „Fortschritt“ in Tüffer, des einzigen politischen Vereines in Steiermark, der seit dem Bestehen der Verfassung noch heute existiert und wiederholt mannhaft für Freiheit und Deutschthum eingetreten ist.

Unter seiner Leitung sind im Bezirk und in der Gemeinde bedeutende, wichtige Angelegenheiten durchgeführt worden, so die Abtrennung der Marktgemeinde Tüffer von der windischen Gemeinde Maria-Graz, der Bau der schönen Eisen- und Steinbrücke in Markt Tüffer, die Errichtung der deutschen öffentlichen Volksschule und des damit verbundenen deutschen Kindergartens in Tüffer — von dem großartigen Aufschwunge der Industrie nicht zu reden, welcher in die Zeit seiner Amtswirksamkeit im Bezirke Tüffer fällt.

Seine Verdienste wurden mehrfach anerkannt, so im Jahre 1883, wo er das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhielt, und im Jahre 1896, wo ihn die Marktgemeinde Tüffer zu ihrem Ehrenbürger ernannte. Wohl in ganz Oesterreich mag der Fall einzig dastehen, daß seit dem Bestehen des neuen Gemeindegesetzes vom Jahre 1849 bloß zwei Bürgermeister an der Spitze einer Gemeindeverwaltung standen, vom Jahre 1849 bis 1871 der noch jetzt lebende und im Alter von 86 Jahren stehende Altbürgermeister und Ehrenbürger Herr Karl Valentinitz und seit 1872 bis in die Gegenwart der eben verbliebene Herr Konrad Amon.

Den verstorbenen Obmann und Bürgermeister zeichneten nebst strenger Rechthlichkeit und gewissenhafter Pflichterfüllung namentlich ein ungewöhnliches Maß von Repräsentationsgabe aus, welcher er in schwierigen Fällen bei den Oberbehörden manchen Erfolg verdankte, der sonst vielleicht schwer zu erzielen gewesen wäre.

Wir rechnen es dem Verbliebenen zum hohen Verdienste an, daß er stets mannhaft und unerschrocken sich zur deutschen Sache bekannte und dieser seiner Gesinnung allerorts unverhohlenen Ausdruck gab, wie es der Gesinnung seiner deutschen Mitbürger angemessen war.

Die allgemeine Achtung und Verehrung, welcher sich der Verbliebene in allen Bevölkerungsschichten erfreute, bekundete sich auch bei dem Leichenbegängnisse am 31. v. M., zu dem sich aus nah und fern Tausende von Freunden und Bekannten eingefunden hatten, namentlich an 80 treue Parteigenossen aus Cilli. Es bot einen traurigen Anblick, als sich der Leichenzug unter den düsteren Klängen der Cillier Stadtmusik zum Ortsfriedhofe bewegte, als unter Fackelbeleuchtung seitens der Feuerwehr in tiefer Dämmerung am Grabe vom Tüfferer Gesangsverein der letzte Trauerchor gesungen wurde.

Ehre seinem Andenken, das im Markte und im Bezirke unvergänglich bleiben wird!

Tüffer, 1. Jänner 1899.

Von den Windischen.

Die slovenischen Abgeordneten des steiermärkischen Landtages veröffentlichten im „Slovenski Narod“ folgende Erklärung:

„In der Erwägung, daß der slavisch-christlich-na-

nationale Verband in der vergangenen Sessionperiode des Reichsrathes an die Regierung bestimmte und gerechtfertigte Forderungen gestellt hat, welche ganz besonders den culturellen und wirtschaftlichen Fortschritt der steirischen Slovenen betreffen; in der Erwägung, daß man in unserem öffentlichen Leben nicht bemerken konnte, daß die Regierung bisher irgend einer dieser gerechten Forderungen entsprochen hätte (!), daß wir vielmehr lebhaft empfinden, wie alle der Centralregierung untergeordneten Ressortministerien und besonders das Unterrichtsministerium das bisherige Unterdrücken (!) slovenischen Lebens in Steiermark fortsetzen; in der Erwägung, daß eine Aenderung dieses Systems eine Reichsnothwendigkeit und ein Erfordernis des wirtschaftlichen und culturellen Fortschrittes der Slovenen ist; erklären wir Mitglieder des Clubs der slovenischen Landtagsabgeordneten, daß wir zwar hinsichtlich der gegenwärtig dringlichen Aenderungen in der Gesetzgebung und Verwaltung auf dem Standpunkte jener Forderungen stehen, die wir anlässlich unseres im Jahre 1896 erfolgten Eintrittes in den Landtag in einer besonderen Gedächtnisschrift niedergelegt haben, aber bitten, der „Slavisch-christlich-nationale Verband“ möge mit aller Entschiedenheit unverzüglich Garantien für die Erfüllung der der Regierung angegebenen Forderungen verlangen, und hegen die Erwartung, daß die slovenischen Vertreter aus der Antwort der Regierung und bezüglich die nötigen Konsequenzen ziehen.“

Diese Erklärung bedeutet, daß die windischen Landboten in Steiermark, wahrscheinlich ungehalten über die Ernennung des neuen Statthalters, dem Grafen Thun-Hohenstein demnächst einen langen Wunschzettel unterbreiten werden. Die Deutschen müssen daher ihre Augen recht offen halten.

Slovenische Verhandlungen in Graz.

Die Wendenhäuptlinge haben es also in der That durchgesetzt, daß in der Landeshauptstadt beim Oberlandesgerichte slovenisch verhandelt wird. Am letzten Montag fand dort eine Gerichtsverhandlung statt, bei der der Cillier Advocat Dr. Grajovec windisch sprach und seine Ausführungen slovenisch verzeichnet wurden. Die Folgen dieser Errungenschaft werden sich sehr bald zeigen, denn es wird beim Grazer Oberlandesgerichte ein windischer Senat entstehen, der nicht nur dem Namen, sondern auch dem Wesen nach windisch sein wird, da es den Wendenhäuptlingen zweifellos gelingen wird, Räte mit ausgesprochen slovenischer Gesinnung nach Graz zu bringen. Und dann wird sich ereignen, was wir schon vor Langem vorhergesagt: Die Windischen werden in der Landeshauptstadt den Mund nicht weniger voll nehmen, als es die Tschechen in Wien thun, und ihre Bemühungen, die Steiermark in zwei Verwaltungsgebiete zu zerreißen, werden mit Hochdruck fortgesetzt werden und vielleicht auch zu einem für die Deutschen des Unterlandes höchst unerfreulichen Ergebnisse führen.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 8. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Sylvesterliedertafel des Männergesangs-Vereines.) Zahlreiche Freunde und Anhänger unseres Männergesangs-Vereines fanden sich am Samstag im Casino-Concertsaale ein, um bei Sang und Klang das junge Jahr zu begrüßen. Die Stimmung war der Vortragsordnung angepasst, ernste Vorträge wechselten mit heiteren und nur zu sehr wurden diesmal die bei derartigen Sylvesterfeierveranstaltungen eingestreuten, auf die Lachmuskeln einwirkenden Couplets und heiteren Scenen vermehrt, die entschieden auch einen stärkeren Besuch herbeigeführt hätten. Die wackere Sängerschaft entledigte sich ihrer Aufgabe in der besten Weise, ganz besonders der Bergesang, die Herren Glaser, Waldacher, v. Infeld und Furrer, die mit dem Vortrag von „Gruss“ von H. Jüngst, „Reizend“ von Zehngraf, „Abschied“ von Kirchl und „Eusti sein das is ka Sünd“, wohlverdiente Anerkennung und den rauschendsten Beifall fanden. Herr Wagner, des Vereines tüchtiger Sangmeister, war wieder mit drei hübschen Vertonungen vertreten: „Oesterreichs Eide“, ein markiger nationaler Volksgesang, Worte von A. Fichtner, der wiederholt werden mußte, „Was den Steirer g'freut“ und das stimmungsvolle „Sylvesterlied“, Tonstücke, denen auch voller Beifall gezollt wurde. Die übrigen gebrachten Volksgänge wurden des öfteren schon gehört und wurden auch diesmal von den erfreuten Zuhörern gut aufgenommen, ganz besonders Mairs düstiger Volksgesang „Wie die wilde Ros“ und Zellers „St. Paulus war ein Medius“. Die Pausen wurden in gelungener Weise mit frischen Tonwerken vom Honsorchester des Vereines ausgefüllt. Schließlich ist noch zu bemerken, daß am Jahreschlusse der Vorstand des Vereines, Herr Dr. Reidinger, einen warmen nationalen Neujahrsgruß entbot, und Herr Casinowirt Schlesinger für die leiblichen Bedürfnisse bestens gesorgt hatte.

(Südmark-Kränzchen.) Um den zahlreichen Wünschen unserer deutschen Frauen und Mädchen nachzukommen, wurde beschlossen, heuer wieder ein so beliebtes „Südmark-Kränzchen“ zu veranstalten. Dieses findet am 1. Feber in den unteren Casino-Räumen statt. Nach den Vorbereitungen zu schließen, wird sich auch dieses Kränzchen wieder den früheren Veranstaltungen gleicher Art würdig erweisen. Das Erträgnis ist für die deutsche Studentenküche bestimmt. Heute abends um 6 Uhr versammelt sich der vorbereitende Ausschuss im Casino-Clubzimmer und es wird um zahlreiches Erscheinen dringend ersucht.

(Landwirtschaftlicher Verein für Rothwein und Umgebung.) Sonntag, den 8. Jänner um 9 Uhr vormittags findet in der Gambrinushalle die ordentliche Generalversammlung dieses Vereines statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Rechenschaftsbericht pro

1898. 2. Cassenbericht pro 1898. 3. Neuwahl des Ausschusses. 4. Besprechung wegen Bezuges veredelter Reben für 1899. 5. Vortrag des Herrn Graf Heinrich Attems, Präsident des k. k. österr. Pomologenvereines, über Gründung von Obstverwertungs-Genossenschaften. 6. Vortrag des Herrn Alpenverwalters Fritz Béguin über Wartung und Pflege des Rindviehes. 7. Freie Anträge. — Seine Excellenz der Herr Präsident der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft Graf Stottulinsky hat sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Es wird angefleht, daß die sehr wichtigen Vorträge gebeten, möglichst vollzählig zu erscheinen. — Gäste sind willkommen.

(Das zweite Mitglieder-Concert des philharmonischen Vereines) findet Montag, den 16. Jänner im großen Casino-Saale statt, bei welchem Haydns „Militär-Symphonie und Goldmarks „Sakuntala-Overture vom Orchester zur Aufführung gelangt. Diesmal bringt auch des Vereines kräftiger Damenchor ein größeres Tonwerk mit Orchesterbegleitung zum Vortrage. Auf die Einzelheiten der Vortragsordnung werden wir noch zu sprechen kommen.

(Maskenbälle.) Am kommenden Sonntag werden im großen Saale der Götz'schen Gastwirtschaft wiederum jene Carnevalsfeiern beginnen, die auf einen Großtheil der hiesigen Bevölkerung eine so bedeutende Anziehungskraft ausüben. Auch in diesem Fasching wird das frohe Leben und Treiben in den erwähnten Räumen zweifellos den Gipfel der lustigen Stimmung in den der Freude und dem Frohsinn gewidmeten Wochen bilden und manche „zarte Bande“ werden unter dem Scepter der anmuthreichen Terpsichore geknüpft werden. Da bekanntlich Küche und Keller des Herrn Hariug ausgezeichnet sind, wird auch dieser Umstand zu einem sehr zahlreichen Besuche der Maskenbälle nicht wenig beitragen. Wie man uns mittheilt, werden auch in diesem Fasching den besonders schönen Masken angenehme Ueberraschungen bereitet werden. Prinz Carneval mag sich freuen! Auch in unserer Stadt wird ihm nach Kräften gehuldigt werden.

(Für die deutsche Studentenküche) sind eingegangen: Der Reinertrag des am 18. December vom Marburger Radfahrer-Club veranstalteten Lustfestes im Betrage von 80 Gulden; das Ergebnis einer Versteigerung in Lembach, 1 Gulden.

(Benefice.) Am nächsten Samstag geht zum Vortheile des Fräuleins Hartig, einer mit Recht sehr beliebten Darstellerin, in unserem Schauspielhause, „Nanon, die Wirtin zum goldenen Lamm“ in Scene. Die Beneficiantin wird hoffentlich ein volles Haus haben.

(Concurs Balzer.) Im Concurs Adolf Balzer wurde bei der am 2. d. stattgehabten Gläubigertagsfahrt Herr Dr. Jul. Feldbacher, Advocat in Marburg, als Masseverwalter bestätigt und Herr Dr. Drosel jun. als Verwalter-Stellvertreter bestellt.

(Die Sonntagsruhe der Landbriefträger.) Infolge des in der Nr. 104 unseres Blattes vom 29. December v. J. veröffentlichten Handels-Ministerial-Erlasses vom 10. November 1898, Z. 53676 betreffend die Sonntagsruhe bei den Landbriefträgern, sind mündlich und schriftlich schon viele Klagen in der Verwaltung unseres Blattes eingelangt, die sämmtlich die Unzufriedenheit der Landbevölkerung über diesen Beschluß darthun. Besonders trifft diese Verordnung auch die Zeitungs-herausgeber. Der bäuerliche Besitzer freut sich nach der Woche Last und Mühen, wenn ihm der Briefträger mit der Zeitung die für ihn so willkommene Botenschaft aus der „anderen Welt“ bringt. Der Sonntag und der Feiertag sind für ihn doppelte Festtage, von schwerer körperlicher Arbeit ruht er aus und sein Geist findet Nahrung beim Lesen alles dessen, was sich außerhalb seines Wirkungskreises zuträgt. Wie schwer trifft diese Verordnung nun die Bevölkerung der entlegenen Gehöfte in den Umgebungen der Städte, wenn der ersehnte Bote am Sonntag ausbleibt, der nächste Tag aber mit seinen erneuten Pflichten das Lesen der Zeitungen nicht mehr gestattet. Wäre es nicht möglich, den Landbriefträgern, denen wir ja ihren wohlverdienten Ruhetag von Herzen gönnen, einen anderen Tag in der Woche freizugeben? — Die Erfahrung hat ja längst gelehrt, daß die wahl- und unterschiedlose Durchführung der Sonntagsruhe, gegen die wir als solche grundsätzlich gewiß nicht das Geringste einzuwenden haben, keineswegs möglich und den Anforderungen des heutigen Verkehrs entsprechend ist. Die Frage der Sonntagsruhe im Landbriefträgerdienste ist ein neuerlicher Anlaß, über die Zweckmäßigkeit der unbedingten Einführung der Sonntagsruhe auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nachzudenken. Es empfiehlt sich sehr, gewisse Unterschiede eintreten zu lassen, wodurch den vollauf berechtigten Ansprüchen weiter Kreise Rechnung getragen würde, ohne daß die nicht minder gerechtfertigten gesetzlichen Freiheiten und Zugeständnisse einzelner Classen und Stände beeinträchtigt würden.

(Winzercurse.) Der Landesauschuss hat angeordnet, daß behufs gründlicher Ausbildung von Winzern in der Cultur mit amerikanischen Reben je ein ständiger Winzercursus, und zwar in der Landes-Obst- und Weinbauerschule zu Marburg, in der Central-Rebschule in Unterrann bei Pettau und in der Landes-Winzerschule in Leibnitz durch seine Fachorgane abgehalten werde. Diese Curse beginnen mit 18. Februar und schließen mit 15. December d. J. ab. In Marburg werden in diesem Jahre 12, in Leibnitz 20 und in Unter-Rann bei Pettau ebenfalls 20 junge Grundbesitzer- oder Winzeröhne aufgenommen, welche dort freie Wohnung und Verköstigung, sowie einen Monatslohn von 4 fl. erhalten. Nach Schluß des Curfes erhalten die Frequentanten je nach ihrer Eignung Zeugnisse ausgestellt. Persönliche Vorstellung hat bis 25. d. bei den betreffenden Anstalten zu geschehen.

Aus dem Gerichtssaale.

Erkenntnisgericht.

Der 16jährige Schlosserlehrling Pagan Johann aus Brunnndorf hat dem Alois Schwarz in Gesellschaft zweier Kameraden eine 10 fl.-Note gestohlen. Der ganze Betrag wurde zum Ankaufe von Näschereien und Getränken verwendet. Pagan wurde wegen Diebstahls zu 4 Monaten Arrest verurtheilt.

Der Sägemeister Maucnik Roman aus Maria in der Wüste hat am Abende des 22. November v. J. dem von St. Lorenzen nach Kumen gehenden Besitzer Schlauf Blasius auf der Straße mit einer Stickschäufel mehrere Hiebe versetzt und ihn am Kopfe stark beschädigt. Maucnik Roman wurde wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu 8 Monaten schweren Kerkers mit 1 Faste alle 14 Tage und einer Dunkelhaft in jedem Monate verurtheilt.

Der wegen Diebstahls mehrmals vorbestrafte Knecht Bratusch Jakob hat den beim Besitzer Sunto in Rothwein bediensteten Knechten Jakob Kossi und Rainer Franz nach Aufsperrung eines Koffers Kleider, Schuhe u. s. w. im Werte von über 70 fl. gestohlen. Bratusch Jakob wurde wegen Diebstahls zu 18 Monaten schweren Kerkers mit einer Faste alle 14 Tage und Verhängung der Polizeiaufsicht nach verbüßter Strafe verurtheilt.

Dem Besitzer Johann Wedernik aus Jellovek wurde im Februar ein Wagen im Werte von 12 fl. und später auch ein Schraubenschlüssel (Franzose) gestohlen. Der Verdacht wurde auf den Georg Breznik in Tresterberg gelenkt und durch die Zeugen Breznik Marie und Handl August bestätigt. Der Angeklagte brachte die Eifentheile des Wagens schnell beiseite, so daß es der Gendarmerie nicht mehr gelang, etwas vom Wagen zu finden. Der Schraubenschlüssel wurde aber noch in seinem Besitze gefunden. Breznik gerieth über diese Anzeige in Zorn und verletzte seine Frau Marie Breznik mit einer Leiste leicht, indem er eine Schuhleiste durch ein Fenster warf, wobei das Fenster zertrümmert wurde. Der Angeklagte, welcher schon vorbestraft ist, wurde wegen dieser Vergehen zu 10 Monaten schweren Kerkers mit einer Faste alle 14 Tage verurtheilt.

Die Dachdecker Schöber Franz aus Micheldorf und Lupinsek Stefan haben bei der Hauptverhandlung am 21. October als Zeugen in einer Strafsache gegen Matthias Redved falsch ausgesagt und es wurden wegen Betruges Schöber Franz und Lupinsek Stefan zu je 4 Monaten schweren Kerkers mit einer Faste alle 14 Tage verurtheilt.

Letzte Nachrichten.

Wien, 4. Jänner. (Zusammentritt des Reichsrathes.) Die Prager „Politik“ erklärte, daß die Entscheidung darüber, wann der Reichsrath wieder zusammentreten werde, noch nicht erfolgt sei. Dem Vernehmen nach werde sich das Abgeordnetenhaus am 16. d. wieder versammeln, wofür nicht ernstere Ereignisse seine Einberufung hinausgeschoben.

Wien, 4. Jänner. (Nichtbestätigung eines Oberbürgermeisters.) Großes Aufsehen erregt in Berlin die ausgebliebene Bestätigung des zum Oberbürgermeister gewählten Bürgermeisters Kürschner. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge soll diese Angelegenheit mit der Frage der Ehrung der Märzgefallenen in Verbindung stehen.

Wien, 4. Jänner. (Unruhen in China.) Ueber London wurde berichtet, daß vom oberen Yangtse beunruhigende Nachrichten kämen. In den Provinzen Szechuan, Hunan und Hupe gewinnen die dort herrschenden Unruhen an Ausdehnung. Die kaiserlichen Truppen sind vor dem Feinde geflohen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auf die vielen herzlichsten Glückwünsche erwidern wir mit einem aus tiefstem Herzen kommenden „Heil dem gesammten deutschen Volke!“ und „Heil unserer großen und gerechten Sache!“ Der Geist lebt in uns allen und wird uns, wenn die rechte Stunde gekommen ist, gewiß zu rechten Thaten begeistern. Durch muß des kiel's Erz! Heil Altdeutschland!

Verstorbene in Marburg.

- 17. December: Habib Wilhelm, Schuhmachermeistersohn, 6 Jahre, Mühlgasse, tubercul. Hirnhautentzündung. — Maxl Malas, Bahnmagazins-Diener, 74 Jahre, Alte Colonie, Lungemphphem. — Polatschek Josef, gew. Dienstmann, 73 Jahre, Körntnerstraße, Altersschwäche.
- 18. December: Wrekl Johann, Waize, 10 Jahre, Triesterstraße, Weintraß. — Fülletrub Katharina, f. l. Musiklehrersgattin, 43 Jahre, Alte Colonie, Lungentuberculose.
- 19. December: Schmid Margaretha, Stubenmädchenstochter, 5 Monate, Blumengasse, Atrophie. — Brandtetter Josef, gew. Flechtleder, 64 Jahre, Mellingerstraße, Lungemphphem. — Frangesch Franz, Bahnwagenkupplersohn, 3 Monate, Grenzgasse, Atrophie. — Baronig Franz, Kiemermeistersohn, 2 Monate, Boberscherstraße, Eclamprie.
- 20. December: Namesnik Theresia, Magd, 77 Jahre, Körntnerstraße, Altersschwäche. — Heller Magdalena, Inwohnerin, 57 Jahre, Badgasse, Magengeschwür.
- 21. December: Bongraz Josefa, Cafetiersgattin, 53 Jahre, Tegethoffstraße, Bauchfellentzündung.
- 23. December: Costozza Johann, Bahnschmied, 83 Jahre, Gartengasse, Herzklappenfehler. — Nigitz Josef, f. l. Post-Oberofficial, 63 Jahre, Herrngasse, Herzfehler.
- 24. December: Friedum Christine, Haushälterinstochter, 12 Tage, Perkostraße, Fraisen.
- 25. December: Rosenzweih Angela, Locomotivführerstochter, 12 Jahre, Reugasse, Tuberculosis.
- 26. December: Vintner Margaretha, gew. Haushälterin, 77 Jahre, Körntnerstraße, Lungencrippenentzündung.
- 27. December: Spureh Johanna, Bahnanstreicherstochter, 4 Jahre, Triesterstraße, Meningitis tubercul.
- 28. December: Behovar Cäcilia, Schneidermeisterswitwe, 46 Jahre, Bittlinghofgasse, Lungentuberculose.

(Vom Ministerpräsidenten bis zum Beamten der letzten Rangklasse) können Sie genau den Gehalt und die Functions-Zulagen jeder Rangklasse erfahren, wenn Sie sich in der nächsten Buchhandlung oder vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien, VII/1 für fl. —.15 (mit Postzusendung fl. —.17, in Briefmarken vorher ein-senden!) die eben dort erschienene „Rangordnung und Be-züge der k. k. österr. Staats-Beamten“ nach der Beamten-Gehalts-Regulierung anschaffen. Außerdem gibt das nette, sehr übersichtliche Heftchen an, welche Beamten eines jeden Ministeriums in den einzelnen Rangklassen sind, und zeigt auch in prächtigem Farben-, sowie Gold- und Silber-druck die Farben der einzelnen Messors und die Distinctions-Abzeichen. Jederman, — Beamte, Geschäftsleute, aber auch Väter und Mütter, die wissen wollen, was ihre Ehre einmal werden können, wenn sie sich dem Beamtenstande widmen! — werden die hübsche Broschüre gut brauchen können. Sie sei hiemit bestens empfohlen.

(„Der Stein der Weisen“) enthält in seinem sechsten erschienenen 8. Hefte den zweiten Essay über Natur-betrachtungen, an welchen eine ausführliche Abhandlung über die Grundrisseintheilung eleganter Wohnhäuser (mit 7 Plänen) anschließt. Ein weiterer Aufsatz über prähistorische Funde in Italien (mit 8 Abbildungen), ferner ein sehr interessanter Beitrag zur Kometenphotographie (mit 2 Ab-bildungen), sowie eine Darstellung des Bessmerprocesses (mit 7 Abbildungen) und mehrere kürzere Artikel (Eiweiß-umsatz bei reiner Fleischernährung, Wie die alten Ägypter gerechnet und vermessen haben, Die Telegraphen-Farb-schreiber), schließlich viele Notizen für Haus- und Hof u. s. w. vervollständigen den abwechslungsreichen Inhalt des vor-liegenden Heftes. Wir haben kaum nöthig, an dieser Stelle auf die verdienstlichen Leistungen dieser populär-wissenschaft-lichen Revue (H. Hartleben's Verlag, Wien) hinzuweisen, eingedenk des guten Rufes und der weiten Verbreitung, deren sich dieselbe erfreut. Probehefte in jeder Buchhandl.

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um bereits vorgekommene Mißverständnisse in Zukunft zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, daß die Fabrik von

Ph. Suchard

die sogenannte

Bruch-Chocolade

weber fabriciert, noch in den Handel bringt.

Die **Chocoladen Suchard** sind alle garantiert rein.
Die **Chocoladen Suchard** sind in Staniol verpackt.
Die **Chocoladen Suchard** sind mit einer zweiten Umhüllung versehen.
Die **Chocoladen Suchard** tragen auf ihrer Etiquette Fa-brikmarke und Unterschrift.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Er-frankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Besse es Jeder, der an den Folgen solcher Lafter leidet. Tausende verdanken dem-selben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 31, sowie durch jede Buchhandlung.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 60. fl. 1.— per Packet zu beziehen

Wer den Thee trinken will, weil er z. B. an Gicht, Rheu-matismus oder sonst einem veralteten Uebel leidet, soll von den acht getheilten Packets durch acht Tage täglich eines mit einem Liter Wasser auf einen halben Liter einkochen, den abgelohten Thee durch-seihen und zur Hälfte früh bei nüchternem Magen und zur Hälfte abends vor dem Schlafengehen lauwarm trinken. Bei hartnäckigem Leiden soll der Thee beharrlich getrunken werden, bis das Leiden behoben ist (was oft nicht mit einem ganzen Packete erreicht wird.) Ist das tiefstehende Leiden beseitigt, so hat man dann bloß zeitweilig, z. B. bei Beginn der vier Jahreszeiten, ein ganzes Packet zu ver-brauchen, wodurch etwa vorhandene Krankheitsstoffe mit dem Urin- und sonst durch die Unterleibsorgane ausgeschieden werden und man vor weiteren Leiden befreit bleibt. — Während dieser Thee-Cur ist eine strenge Diät zu empfehlen und sind Speisen und Getränke, die den Magen beschweren, zu meiden; fette, salzige, säuerliche, stark ge-würzte Speisen, sowie Genuß von Bier und Wein sind nicht zu em-pfehlen. Vor Verköhlung und Nässe soll man sich während der Cur schützen. 2189

Somatose hervorragendes

(Fleisch-Eiweiss)

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch
Zahnarzt

jetzt Herrengasse Nr. 15

ordinirt von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Jouillard-Seide 65 Kr.

bis fl. 3.35 pr. Meter in den neuesten Dessins und Farben

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide v. 45 Kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Zu Roben und Blousen

ab Fabrik. An Private porto- und zollfrei ins Haus.

Muster umgehend.

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

Gelegenheitskauf.

Singer-Nähmaschinen

so weit der Vorrath reicht 2342
mit fl. 25.— per Stück. — 4jährige Garantie.

**Alois Heu, Herrengasse 24
Marburg.**

Zum Färben
grauer und rother Haare Kuhns
Auszug fl. 1.50, attest. gift-frei. Kuhns Ausöl 50 und 100. Kuhns Aus-Pomade Mutin. Eht nur von Franz Kuhn, Kronenparf, Nürnberg. — Hier bei H. Wolfram, Drogerie. 941

Schönen Hafer

100 Kilo fl. 6.20 zu haben bei
H. Gimmler,
Mellingerstraße 3, im Biergeschäft.

Ein Lehrling

oder Praktikant mit entsprechender Schulbildung findet sofort Aufnahme bei **Ant. Strablegg,** Marburg, Draugasse 3. 10

Englischen Unterricht

ertheilt in ihrer Muttersprache Miss **Rhoda Bluet.** — Auch finden Conversationscurse für Damen und Mädchen statt. Adresse Kaiserstraße 6, 1. Stod. 28

Zimmer

so gleich zu vermieten. Burggasse 16.

Bitte zu beachten!

**Wasserdichte
Nasswalder
Lederschmiere**
in Dosen zu fl. 1.20, 65 Kr., 35 Kr., 18 Kr., 10 Kr., in Schachteln zu 30 Kr., 20 Kr., 12 Kr., 9 Kr. und 6 Kr.

Suf- und Klauenschmiere
in Dosen zu 80 Kr., 45 Kr., 25 Kr.

Haupenschmiere
in Dosen zu 65 Kr., 35 Kr., 20 Kr.

Lederlanz-Anstrich
in Flaschen zu 30 Kr.

Fettglanz-Wa-che
in runden und langen Schachteln von

A. Stark
in Grillenberg, Post Berndorf, Unt.-Oesterreich. 2811

**Marburger
Escomptebank.**
Stand der Spareinlagen
am 31. December 1898:
Oe. W. fl. 268.420.65.

Eine tüchtige Verkäuferin
der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird für das Mehlgeschäft der Herren Karl Scherbaum und Söhne in Marburg, Burgplatz, auf-zunehmen gesucht. 59

**The Continental
Bodega Company**
Die beste
Bezugsquelle
für
GARANTIRT ÄCHTE
Südweine:
Portwein,
Sherry,
Madeira,
Malaga,
Tarragona
etc....
Niederlage:
in: Marburg
bei: Ferd. Scherbaum.

Eine Näherin
zum Ausbessern von Wäsche und Kleidern wird gesucht. **Krichuber-**straße 34. 52

Neue Freie Presse
im Sab-Abonnement zu vergeben.
Hotel Pürker. 49

Ein lediger Herr
sucht ein oder zwei unmoblierte Zimmer, dann einfache Bedienung, Frühstück und eventuell auch den Mittagstisch u. z. vom März, April oder Mai an. Bezügliche Anträge oder Vorschläge wollen an d. Berv. d. Bl. für Herrn **B. T.** adressiert werden. 9

P. T. Familien,
welche aus Versehen keine Einladung zu dem am 5. Jänner stattfindenden **HAUS-BALLE** erhalten haben, werden hiermit höflich eingeladen. Achtungsvoll 7
Franz Krall, Gastwirt.

Comptoirist
Buchhalter, beider Landesprachen in Wort und Schrift mächtig, mit einjährigem Zeugnis, ledig u. militär-frei, wünscht sich zu verändern. Gef. Anträge unter „Mercur 99“ an die Berv. d. Bl. 2993

Schöne 2861
WOHNUNG
im 1. Stod, bestehend aus 2 Zim-mern und Zugehör ist sofort zu vermieten. Anfrage in Berv. d. Bl.

Für eine 2976
Gemischwarenhandlung
in Marburg wird eine gefekte kinder-lose Frau oder ein Fräulein nicht unter 35 Jahren, mit 700—800 fl. als Theilhaberin gesucht. Vollständige Geschäftskennntnis bedingt. Anträge an Alexander Marchetto, Theaterg. 15.

Zu verkaufen
50 Hektoliter 1898er, 17 Hektol. 1872er-Wein, mehrere gut erhaltene weingrüne-Activ-Fässer, günstig gelegene Bau-plätze in der Magdalena-vorstadt, 100.000 St. Mauerziegel, 30.000 St. Dachziegel. Anzufragen Burgplatz 1, 1. Stod. 4g.

Suche Stelle.

Lediger junger Mann sucht Beschäftigung in einem besseren Geschäft oder Privat-hause als Geschäftsdienner oder Haus-dienner, mit oder ohne Verpflegung und Wohnung, gleich einzutreten oder am 15. Jänner. Adresse in Berv. d. Bl. 13

Dienstpersonale

aller Art für die P. T. Herrschafts-, Bürger-, Gast-, Kaffeehäuser, Land-wirtschaften etc. wird prompt und in zweckentsprechender Auswahl besorgt durch das älteste Marburger Vermittlungs-Bureau des **J. KADLIK** in Marburg, Burggasse Nr. 17. 32

Zu verkaufen

Haus Nr. 105 in Brunnndorf, neben der Josefskirche, an der Lembacher-straße, stockhoch, für ein Geschäft sehr geeignet. Anfrage dortselbst. 2073

Clavier- und Pianino-Leihanstalt

von **Isabella Hoynigg**
Clavier- und Zither-Lehrerin



Tüchtige Köchin

wird gesucht. — Anfrage in der Berv. d. Bl. 2979

Schöne Wohnung

zwei Zimmer und Küche so gleich zu vermieten. Auskunft in der Berv. d. Bl. 2915

Kärntner Römer-Quelle

feinster Alpenäuertling, bewährt bei allen Catarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden. 283

Verkaufsstelle
Marburg, Carl Frantisch, Herrengasse.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt
Wien, I., Himmelpfortgasse 6.
 General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in **Graz**
 Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über **Kr. 17,000,000.**
 Versicherungsbestand über **Kr. 81,000,000.**
 Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantirtem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien**, nebst Auszahlung des versicherten Capitales und die **Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung u. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft
 Wien, I., Himmelpfortgasse 6.
 General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in **Graz**, Schmiedgasse 25.
 Gewährleistungsfond über **Kronen 8,000,000.**
 Leistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährten coulantesten und billigsten Bedingungen.
 Auskünfte ertheilen sämtliche Vertretungen **belder Anstalten.**
Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgegend:
 Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Kržízek.

Billigst! Möbel, Brautausstattungen etc. Billigst!
 Weiche complete Schlafzimmer-Einrichtung, bestehend aus: 2 Betten, 2 Chiffonnieren, 2 Nachtkasteln, 1 Waschkasten, 1 Tisch, 4 Sesseln, 2 Betteinsätzen und 2 dreitheiligen Afrikamatratzen loco franco ins Haus netto **fl. 100.** 2 Fenstercarnissen und ein Spucknapf gratis.

Dasselbe **hart politiert** in feinerer Ausstattung **fl. 150, 200, 250** und höher.
 Complete altdeutsche Schlafzimmer-Einrichtung von fl. 150 aufwärts.
 Speisezimmer-Einrichtung fl. 150
 Halb-Decorationsdivan mit Matratze in der Wade fl. 50
 Decorationsdivan feinst in Peluche und Teppiche fl. 90

Grosses Lager von Teppichen, Spiegeln, Betteinsätzen und Matratzen.
 Bestellungen sämtlicher Tischler- und Tapezierarbeiten in jeder Ausführung prompt und billigst. Aufträge nach auswärts prompt und gewissenhaft. Garantie für reine und solide Arbeit. — Preiscurante gratis.
Möbel-Magazin des Turk & Lustkandl
 Marburg, Burggasse 4.

Unterrichtsbriefe für Selbststudium der Elektrotechnik und Maschinenbauwissenschaften
 von **O. Karnack**
 Lehrmethode des Technikers zu Linbach in Sachsen.
 Jedes der nachfolgenden 7 Selbstunterrichtswerte ist für sich vollständig abgeschlossen und beginnt jedes mit der untersten Stufe.
Der Baugewerksmeister. Handb. u. Ausb. d. Baugewerksmeister. v. O. Karnack. 60 S. 60 J.
Der Polier. Handb. u. Ausb. d. Polier. v. O. Karnack. 60 S. 60 J.
Der Tiefbautechniker. Handb. u. Ausb. d. Tiefbautechniker. v. O. Karnack. 60 S. 60 J.
Der Maschinenkonstrukteur. Handb. u. Ausb. v. Maschinentechn. u. Konstrukteuren. v. O. Karnack. 60 S. 60 J.
Der Werkmeister. Handb. u. Ausb. v. Werkm. v. O. Karnack. 60 S. 60 J.
Der Monteur, Vorarbeiter und Maschinist. Handb. u. Ausb. v. O. Karnack. 60 S. 60 J.
Elektrotechnische Schule. Handb. u. Ausb. v. Elektrotechnikern. v. O. Karnack. 60 S. 60 J.
 Diese sämtlich bekannten und von der Fachpresse vorzüglich beurteilten Selbstunterrichtswerte, die von der Direction des Technikers Linbach in Sachsen unter der Mitwirkung zahlreicher tüchtiger Fachleute herausgegeben sind, legen feinerlei besondere Vorkenntnisse voraus, sie ermöglichen es jedem strebsamen Techniker ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.
 Die Selbstunterrichtswerte behandeln in einfacher, sowohl dem Angehörigen wie auch dem schon fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der Elektrotechnik, beziehungsweise des Maschinenbaus, beziehungsweise des Hoch- u. Tiefbauwesens.
 Dem fleißigen und zielbewusst vorwärtstreibenden Techniker ist dadurch eine vorzügliche Gelegenheit geboten, ohne größeren Aufwand an Geld und ohne seine berufliche Thätigkeit unterbrechen zu müssen, alle technischen Lehrgegenstände gründlich zu erlernen. Wer sich in das Studium dieser Briefe mit Ernst vertieft und an der Hand dieses wohlgedachten, planmäßig angelegten Lehrmittels von Stufe zu Stufe fortschreitet, wird sich gebührende Kenntnisse auf allen Gebieten seines Faches erwerben und unrettbar die schönsten und vortheilhaftesten Erfolge erzielen.
 Für diejenigen, welche danach streben, auf Grund des Studiums dieser Werte eine Abzulage, oder eine höhere Klasse des Technikers zu erwerben, sei folgendes bemerkt: Da am Technikum zu Linbach in Sachsen nur nach vorliegend beschriebenen Werken unterrichtet wird, ist es dem fleißigen Schüler ermöglicht, eine oder mehrere Klassen zu überpringen, wenn er die nötigen Kenntnisse nachweist, wie ferner auch die Einrichtung getroffen ist, das strebsame Techniker durch das Studium unserer Werte ohne Besuch des Technikums eine der dort bestehenden Fachprüfungen ablegen können, wenn sie nachweisen, daß sie sich die nötigen Kenntnisse erworben haben. Hat ein Schüler die Fachprüfung erfolgreich abgelegt, so erhält er ein **Reifezeugnis**. Alle nähere Auskunft hierüber erteilt das Secretariat des Technikums zu Linbach in Sachsen. — Diese Selbstunterrichtswerte sind ebenfalls eingeführt am Technikum zu Frankenhäusen a/S.
 Preis pro Bogen 60 Pf. 60 Bogen 60 Pf. 60 Bogen 60 Pf.
 Versandung in Leipzig, Preis in Leipzig.
H. Bonness in Leipzig
 Thomaskirchhofstraße 46

Expedition der Tagespost und Inseraten-Annahme.
Alle Sorten Geschäftsbücher
 als:
 Cassabücher, Facturenbücher, Strazzen, Wechselbücher
 Copierbücher, neueste Patent-Copierbücher, Arbeiter-Lohnbücher, Schankbücher, Notiz und Kundenbücher
 Reise-Commissions Copierbüchern, Cassa-Blocks
 Facturen-Falzmappen, Bibliothekspapier (Facturen-Ordner)
 Rechnungen in verschiedenen Formaten * Concept-, Kanzlei- und Briefpapiere
 Converté in verschiedenen Grössen
 Brief-Cassetten und Cartes de Correspondence
 schönstens ausgestattet von 20 Kreuzer aufwärts
BRIEFMAPPEN (mit 10 Briefe und 10 Couverte) von 6 Kreuzer aufwärts
 empfiehlt
Andreas Platzer
 Papler-, Schreibmaterialien-, Gebet- u. Schulbücher-, Spielkarten- u. Schulrequisiten-Handlung, Colportage & Buchbinderei
 Herrengasse 3 Marburg a/D. Herrengasse 3
 Expedition der Tagespost und Inseraten-Annahme.

BERLIN W., Leipzigerstr. 91.
Dr. J. Schanz u. Co.
PATENTE
 Musterschutz — Markenschutz.
 Nachsuhung u. Verwertung.
 An- und Verkauf von Erfindungen.
 Energ. Vertretung in Patent-Streitsachen
 Auskünfte kostenlos.
 Verlag:
 Deutsche Technische Rundschau.

Beschluss.
 In Stattgebung dieses Ansuchens wird nach Annahme der aus dem Titel des Testaments unbedingt abgegebenen Erberklärungen, über Ansuchen der erberklärten großjährigen Erben im Sinne des § 145 Absatz 2 faif. Pat. vom 9. August 1854 Nr. 208 A. G. B. die freiwillige Veräußerung der in den Verlass nach **Alois Schunko** und der Witwe **Maria Schunko** gehörigen Realität C. Z. 44 der C.-G. Brunnendorf um den Betrag per 4400 fl. gestattet, die Tagfagung zur Vornahme dieser Veräußerung auf den
23. Jänner 1899
 vormittag von 11—12 Uhr in der Amtskanzlei des k. k. Notars Dr. Anton Reibinger anberaumt und der Vollzug dem genannten k. k. Notar als Ver.-Commissär nach Inhalt der Licitationsbedingungen mit der Weisung aufgetragen, über das Ergebnis bis **1. Februar 1899** zu berichten und den beendeten Verlass nach **Alois Schunko** bis **1. März 1899** anher vorzulegen.
K. k. Bezirksgericht Marburg, Abth. V, am 19. Decemb. 1898.

Feine Faschings-Krapfen
 vom Schwebestertag an täglich frisch.
 Feinstes Theegebäck, **Marburger Weinconfect**
 empfiehlt
Johann Pelikan
 Herrengasse 16 Conditor Tegetthoffstrasse 17



Gratis und franco
 erhalten Sie den reich illustrierten Preiscurant von 2860
Cotillon-Touren und Orden, Mützen, Larven, Bigotphones, Coriandoli (Confetti), Tanzordnungen u. Damenspenden
Karl W. Pichler & Co.
 WIEN,
 VII/1 Mariahilferstrasse 74 B.
 Größtes Specialgeschäft für Faschingsartikel, Christbaumschmuck und Decorationsgegenstände.

Thee Indischer
 Rajah Familien-Thee in Paket 100 Gr. 50 kr.
 Rajah Volks-Thee in Pakets 100 Gr. 40 kr.
 Cultur Parakan Salat zu haben bei
Roman Pachner & Söhne
 Marburg.
Zu verkaufen:
 eine etwas gebrauchte Howe & Mad-Schuhmachermaschine um 20 fl. bei **Martina Prosch, Marburg.** 2865

Sicheren Erfolg
 bringen die allgemein bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**
 gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen**, echt in Paketen à 20 kr. bei **H. Pachner** in Marburg.

Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA
 königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
 von **Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia**
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
 Auskunft ertheilt bereitwilligst
„Red Star Linie“ in Wien, IV.
 Wiedner Gürtel 20.

August Knobloch's Nachfolger
MÖBEL-ETABLISSEMENT
 k. k. beideter Schätzungs-Commissär
WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10—12
 gegründet 1835.

Dank und Anempfehlung.

Indem ich für das meinem seligen Manne, Herrn Michael Egger und mir bisher geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, zeige ich ergebenst an, dass ich das

Gasthaus „zur Burg“

nunmehr allein weiterführen werde und bitte um fernere gütige Zuwendung des Vertrauens und des Zuspruches meiner verehrten P. C. Gäste.

Ich gebe die Versicherung, dass ich wie bisher bestrebt sein werde, mit guter Küche und echten Getränken, bei reeller Bedienung und mäßigen Preisen dieses Vertrauen weiter zu erhalten und zeichne
hochachtungsvoll
Caroline Egger, Gastwirthin „zur Burg“ in Marburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unseres lieben Vaters, Großvaters und Bruders, des Herrn

Franz Jager

gew. langjähr. Gemeindevorstehers u. Grundbesitzers

sprechen wir allen lieben Verwandten, Bekannten und Freunden unseren aufrichtigsten, verbindlichsten Dank hiemit aus. Insbesondere danken wir den löbl. Gemeindevertretungen Bickerndorf, Brunnndorf und Rothwein für ihre nahezu corporative Theilnehmung, wie auch den löbl. Lehrkörpern Rothwein und Brunnndorf, den Gutsverwaltungen Rothwein und Bickerndorf und der lieben Schuljugend von Bickerndorf und Brunnndorf.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit meiner innigstgeliebten Gattin

Pauline

sowie für die zahlreiche Bethheiligung an dem Leichenbegängnisse und die reichen prächtigen Kranzspenden bringe ich hiemit meinen tiefgefühlten Dank zum Ausdrucke.

Marburg, 4. Jänner 1899.

Felix Ferk.

Geschäfts-Gröfönung.

Ich erlaube mir hiemit dem P. T. Publicum zur gefl. Kenntnis zu bringen, dass ich im Hause des Herrn Badl, **Tegetthoffstraße Nr. 32** ein

Handschuh- und Bandagengeschäft

eröfnet habe. Da ich eifrigst bemüht sein werde, den Wünschen der mich beehrenden P. T. Kunden durch vorzügliche Qualität der Waren, durch prompte Bedienung und billige Preise thunlich zu entsprechen, gebe ich mich der angenehmen Hoffnung hin, meinem neuen Geschäfte bald Vertrauen erwerben zu können.

Gleichzeitig benütze ich diesen Anlass, um mich zur soliden Ausführung aller in mein Fach einschlägigen Arbeiten zu empfehlen und zeichne
hochachtungsvoll

Alois Buchta's Sohn
Handschuhmacher und Bandagist.

Kindernähr-Zwieback mit Hafermehl

gesunde und kräftige Ernährung für Kinder
empfehlt

3015

Johann Pelikan

Herrengasse 16 Conditor Tegetthoffstraße 17

Kundmachung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Nebencultur, auch im Jahre 1899 je einen ständigen **Winzercurs** und zwar an der

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
 2. Landes-Winzerschule in Leibnitz und
 3. in der Centralrebschule in Unterrann bei Pettau
- durch seine Fachorgane abhalten zu lassen. Diese Curse beginnen mit 15. Februar und schließen mit 15. December 1899 ab.

In Marburg werden im Jahre 1899 12, in Leibnitz 20 und in Unterrann ebenfalls 20 junge Grundbesitzer- und Winzeröhne aufgenommen. Diese erhalten dortselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 4 fl.

Die Ausbildung in diesen Curse ist in erster Linie eine praktische, und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer unbedingt nothwendig erscheint. Nach Schluss der Curse wird jedem Frequentanten ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt. Behufs Aufnahme in einen dieser Curse haben sich die Bewerber bis spätestens 25. Jänner 1899 in einer der vorerwähnten Anstalten (in jener, in welche sie einzutreten wünschen) persönlich vorzustellen und haben mitzubringen:

1. das stempelfreie Gesuch um Aufnahme,
2. den Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr,
3. Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bestätigt werden muss,
4. ärztliche Bestätigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet, und
5. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Febr. bis 15. December ununterbrochen im Curse zu verbleiben und allen, die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 1. Jänner 1899.

Tom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

5 Baustellen

mit Gärten in Pöbersch à 15 fr. per Quadratmeter verkauft **Karl Flucher**, Schillerstraße 8. 62

Zwei Wohnungen

je 2 Zimmer und Küche. Anfrage im Ladergeschäft Pöndgasse 4. 57

Schneiderinnen

werden aufgenommen bei **Franz Perichat**, Burggasse 2.

WOHNUNG

mit 2 Zimmern an kinderlose Partei. **Wielandgasse 14.** 60

Wohnung

im 1. Stock, mit 2 Zimmern, Küche, Veranda u. Zugehör, ist in der Neugasse 3 sofort zu vermieten um monatlich fl. 15.60. Ebendort ist eine **zweite Wohnung** im 1. Stock mit zwei Zimmern und Zugehör auch sofort um fl. 16.64 zu vergeben. Anzufragen bei **Anton Göb**, Tegetthoffstraße 5. 2869

Wörterbuch

Erschienen ist:
Im Verlage von **Fried. Schall, Wien, VI.**

zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von der gefertigten Verlags- handlung

Männer

heraus!

Werkzeuge und Streiklieder
von **Hans Kordon.**

Preis 60 kr. Preis 60 kr.
In Marburg zu haben bei

J. Kralik, Postgasse 4.

Panorama International.

Filliale des Grazer Ponorama International.

Hofel „Erzherzog Johann“, Marburg

Eingang durchs Hauptthor oder in der Färbergasse.

Diese Woche:

Ausstellung zum Gedächtnisse an die durch das ruchlose Verbrechen am 10. September v. J. in Genf dem Leben entriessene edelste Monarchin,

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Das Hotel Beau-Rivage in Genf, wo die Kaiserin am 9. September v. J. abgestiegen war. Die Stelle des Attentates. Der Dampfer Genève. Die Aufbahrung in Genf. Die ergreifende Trauerkundgebung der Bevölkerung von Genf. Der Leichenzug in Genf und in Wien. Luigi Lucheni und dessen Vertheidiger Advocat Morand. Das Gefängnis l'Écluse, wo Lucheni die lebenslängliche Kerkerstrafe abzuhängen hat. Die bevorzugten Aufenthaltsorte der verewigten Kaiserin u. c.

Eintritt 20 fr. Kinder 10 fr. **Sechs Bilette 1 fl.** — Für Schulen und Vereine Ermäßigung.

Geöffnet jeden Tag von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.
Jede Woche neue Ausstellung.

Voranzeige!

Sonntag, den 8. Jänner 1899

erster grosser Maskenball

in **Th. Götz' Bierhalle.**

Herrschafts-Wohnung

mit 5 Zimmern nebst Zugehör, mit herrlichem Park, auf Wunsch auch Stall, ist sogleich event. nach Ueber-einkommen zu vermieten. Ebendasselbst ist eine kleine Wohnung mit 2 Zimmern und Küche u. c. zu vermieten. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 58

Lehramts-candidatin

48 wird für einige Stunden tagsüber gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl.

D O G G E

41 Junge zu verkaufen. Josefstraße 1, 1. Stock.

Eine Amme

wünscht sogleich unterzukommen. **Josefgasse 6, 1. Stock.** 38

Wohnung

2 Zimmer, 1 Cabinet, Küche und Zugehör, von 15. Jänner an zu vermieten. „Café Central“ Herrengasse.

Plüß-Stauffer-Ritt,

in Tuben und in Gläsern mehrfach mit Gold- u. Silbermedaillen prämiirt, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- u. Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das **Vorzüglichste** zum Ritten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt **Max Macher**, Hauptpl.